

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Pictorial Grigorescu No. 7  
(früher Strada Modeli).  
Telefon 22/88.

### Inserte

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. G., C. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Oesterreich-Ungarn und Serbien.

(Von besonderer Seite.)

Bukarest, den 16. Juli 1914.

Die österreichisch-serbischen Beziehungen beherrschen das gesammte öffentliche Interesse, nicht bloß in den beiden zunächst beteiligten Staaten, sondern in ganz Europa. Es ist vor Allem ein berechtigtes menschliches Interesse, das sich der so hart betroffenen österr.-ungar. Monarchie zuwendet. In gleichem Maße hat das tiefste Mitgefühl die gesamte zivilisierte Welt für den greisen Monarchen ergriffen, dem die schwersten Prüfungen nicht erspart worden sind. Es fehlt aber diesen Empfindungen auch der politische Einschlag nicht, der sich je nach den engeren Beziehungen zu den beiden Staaten in mehr oder minder prononcierten Weise, aber überall in allen Staaten und Weltteilen mit der entschiedensten Verurteilung des Verbrechens, der Verbrecher und der Anstifter kundgibt.

Die mit Oesterreich-Ungarn engverbundenen Staaten haben Allen voran ihrer Bundestreue Ausdruck gegeben, aber auch alle anderen Staaten haben sich beeilt, sowohl ihren Abscheu über das Verbrechen wie ihrer Sympathie für Oesterreich und das Kaiserhaus auszusprechen. Die Presse der gesamten Welt war einmütig in ihrer Verurteilung des Verbrechens und der Verbrecher — nur ein Staat, nur die Presse dieses einen Staates macht eine Ausnahme: Serbien und die serbische Presse. Zwar hat das offizielle Serbien der Form Genüge geleistet — allein die serbische Presse hat bis zum heutigen Tage nicht aufgehört, die unsinnigsten Lügen über Oesterreich-Ungarn und über die Behandlung der Serben in diesem Staate zu verbreiten und von ihr geht die Agitation über auf die Serben in dieser Monarchie und von ihr wird sie hinausgetragen in die Presse und in die politischen Kreise anderer Länder, die man gegen Oesterreich-Ungarn aufheizen will. Wenn wir sagen, daß auch das serbische Volk an dieser schmachlichen Haltung beteiligt ist, so erscheint diese Behauptung durch die Ereignisse begründet, die nicht von einzelnen hinverbrannten Individuen ausgeht, sondern durch eine planmäßige langjährige Agitation instigiert wurden. Das Drama von Sarajewo ist das Endergebnis einer seit langer Zeit betriebenen künstlichen Erregung, einer zielbewußten Vergiftung der öffentlichen Meinung, der arrangierten Fälschung der Jugend. Auch wenn nicht offene Beweise vorhanden waren, die ganz unzweifelhaft darum, daß das Verbrechen von Sarajewo, zwar von Landesangehörigen verübt, im Auslande ausgebrütet

wurde, daß die Bomben im Arsenal in Serbien fabriziert worden sind, daß das Geld, welches die Verbrecher erhalten hatten, fremder Provenienz war, die Stellungnahme der serbischen Presse vor und nach dem Attentate zeigt die Stimmung des serbischen Volkes.

Die gemeinsame Regierung von Oesterreich-Ungarn berät sorgfältig, welche Haltung die Monarchie diesem feindlichen Treiben gegenüber einnehmen solle. Bisher ist nur eine offizielle Publikation erfolgt: das Handschreiben des Kaisers und Königs Franz Josef. Es athmet den tiefen Schmerz, den der greise Monarch empfindet, es athmet die Liebe zu seinen Völkern und den Dank für deren Treue — vergebens sucht man darin, eine Andeutung, die man als Repressalien-Androhung deuten dürfte. Groß und edel ist der Monarch, auch in dem Momente, in welchem ihm unfähiges Leid zugefügt wurde. Darf aber auf die Dauer ein Staat, welcher immer es sei, es sich gefallen lassen, wenn in einem Nachbarlande Feindschaft gepredigt und zum Haß aufgefördert wird? Darf es sich ein Staat gefallen lassen, daß in einem Nachbarstaate Mörderbanden gedungen und ausgerüstet werden? Oesterreich-Ungarn hat seit Jahren unter den Provokationen zu leiden, die von Serbien ausgehen, oder dort ihren Sitz haben. Kann ein solcher Zustand auf die Dauer fortbestehen?

Es ist charakteristisch, daß selbst aus Rußland autorisierte Stimmen veröffentlicht wurden, in welchen das anarchistische Treiben in Serbien verurteilt wurde. Muß da nicht einmal die serbische Regierung an ihre Pflicht gemahnt werden? Besteht in Serbien eine geregelte Regierung? Oder herrschen dort „Komitatschis“? In diplomatischen Noten kann man alle formelle Schuld ableugnen, allein die Tatsachen sprechen eine gar nicht diplomatische Sprache. Diesen gegenüber kann Serbien nur wieder mit Tatsachen den Beweis erbringen, daß es ein nachbarlich-korrektes Verhalten Oesterreich-Ungarn gegenüber beobachten will. Und dieser Nachweis sollte je eher desto besser erbracht werden. Oesterreich-Ungarn hat durch Jahrzehnte, ja Jahrhunderte Serbien seinen politischen Beistand gewährt. Lange bevor ein anderer Staat sich der Serben gegen die Türken annahm haben die österreichischen Völker Gut und Blut für die Befreiung der Serben vom türkischen Joch geopfert. Von Maria Theresia bis auf Franz Josef kann man durch die ganze Geschichte das Wohlwollen Oesterreichs für Serbien verfolgen, und nicht bloß das Wohlwollen, sondern auch die geduldvolle Rücksicht gegenüber zeitweisen Ausschreitungen, welche direkt oder indirekt die Wohlfahrt der

Monarchie benachteiligten. Oesterreich-Ungarn hatte und hat keine Expansionsgelüste, es wahr nur sein Recht und dieses will es auch vom Nachbar respektiert sehen. Der Friedenswille des Monarchen und der Völker von Oesterreich-Ungarn ist ein so ehrlicher und anerkannter, daß selbst die Feinde des Staates ihn anerkennen müssen. Um so größer ist die Pflicht des Nachbarn jede Herausforderung zu unterlassen und den Frieden nicht zu stören. Es wird jetzt der „gute Wille“ der serbischen Regierung und des serbischen Volkes sich zu zeigen haben, damit die Welt glauben lerne, Serbien wolle eine friedliche Entwicklung haben. Und diesen Willen muß Serbien — nicht durch Noten — sondern durch Taten beweisen.

## Sommerferien in Deutschen Reich.

Aus Berlin wird geschrieben: Wenn nicht der furchtbare Druck wäre, mit dem die Greuelthat von Sarajewo auf den Gemütern lastet, so könnte man konstatieren, daß die Politik hier in der Hauptstadt des Deutschen Reiches jetzt in das Zeichen der Sommerferien eingetreten sei. Kaiser Wilhelm hat die vorübergehend in Frage gestellte Nordlandreise, die im Kreislaufe seines arbeitsreichen Jahres die eigentliche Ruhepause darstellt, doch noch angetreten und wird voraussichtlich erst zu Anfang August den heimischen Boden wieder betreten. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat sich auf sein durch den Tod seiner Gemahlin so schmerzlich verwaistes Gut von Hohenfinow zurückgezogen, allerdings ohne die Leitung der Geschäfte aus der Hand zu geben. Zur Stunde ist auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr v. Jagow, der durch die Ernennung zum Staatsminister und Mitglied des preußischen Staatsministeriums gleichsam als Hochzeitsgeschenk einen hohen Beweis kaiserlichen Vertrauens erhalten hat, noch nicht wieder in Berlin, wird aber demnächst mit seiner jungen Gattin in die sogenannte Villa des Auswärtigen Amtes einziehen. Auch das diplomatische Korps weist schon recht starke Lücken auf. Und da nun auch Kaiser und König Franz Josef nach Triest zurückgekehrt ist, gebeugt, aber nicht gebrochen von dem namenlosen Kummer, den ein unerbittliches Schicksal ihm erneut auf die kaiserlichen Schultern gelegt hat, so ist die politische Welt sozusagen in die Geleise zurückgekehrt, aus denen sie durch die Schreckenskunde des 28. Juni geworfen war.

Aber es wäre allerdings zu viel gesagt, wenn man sich auf den Standpunkt stellen wollte, es sei nun wieder alles wie zuvor. Wie die den Völkern Oesterreich-Ungarns

## feuilleton.

### Serbische Mord-Verherrlichung.

Unter den Maßregeln, die von der österreichischen Regierung zur Bekämpfung der großserbischen Propaganda in Bosnien und der Herzegowina ergriffen werden sollen, steht die Einschränkung der serbischen Schulautonomie an erster Stelle. Diese Autonomie war das Ergebnis eines mit großer Leidenschaftlichkeit von den orthodoxen Serben Bosniens in den Jahren 1897 bis 1906 geführten Kampfes. Durch das im Jahre 1906 erlassene Kirchenstatut erlangten in den serbischen Kirchengemeinden die Laien den ausschlaggebenden Einfluß auf die Schule, worauf überall „konfessionelle“ Schulen gegründet wurden, die jedoch keineswegs den Zweck hatten, die religiösen Bedürfnisse der serbischen Bevölkerung zu befriedigen, sondern die Grundlage für eine nationalpolitische Erziehung zu bilden. Man muß nämlich wissen, daß der Serbe nicht aus religiösem Gefühl seiner Kirche leidenschaftlich anhängt, sondern weil sie ihm ein Heiligtum ist für sein Volkstum. So kommt es, daß die serbische Intelligenz, die in ihrer überwiegenden Mehrheit atheïstisch ist und alle kirchlichen Einrichtungen anderer Konfessionen ironisiert, die eigene Kirche und deren Priester, wo immer notwendig, energisch verteidigt. Welcher religiöse Geist aber in den serbisch-konfessionellen Volksschulen herrscht, läßt sich am klarsten aus dem zur Verherrlichung des Serbentums geschriebenen Werk des gewesenen serbischen Ministers des Auswärtigen und späteren Gesandten in London, Tscheda Mijatowitsch „Serbia and the Servians“ (London 1908) erkennen. Auf Seite 51 heißt es dort:

„Einer meiner Freunde wohnte einer Prüfung im

Religionsunterricht in einer (serbischen) Nationalschule für Knaben bei.

„Was sagt die Bibel über die Erschaffung der Welt?“ fragte der Lehrer.

Der Knabe antwortete: „Die Heilige Schrift sagt, Gott hat die Welt in sechs Tagen erschaffen.“

„Doch was sagen die Gelehrten dazu?“ forschte der Lehrer weiter.

„Die Gelehrten sagen, daß dies unwahr ist, das Gegenteil sei wahr, die Welt erschuf sich selbst in vielen Hunderttausenden von Jahren.“

„Sehr gut“, lobte der Lehrer mit sichtlich Genugtuung.

Diese Art des konfessionellen Unterrichts wird verächtlich durch den Unterricht in der nationalen Geschichte. Der größte Nationalheld der Serben, ihr Abgott, der Ritter Milosch Obilitsch, erwarb sich seinen Platz im serbischen Pantheon nur durch einen Meuchelmord. Am Vorabend der Schlacht auf dem Amselfelde, so berichtet die serbische Geschichte, wurde dem serbischen Fürsten Lazar, dem Schwiegervater des Obilitsch, berichtet, daß dieser ihn verraten habe. Beim Abendmahl überreichte ihm Fürst Lazar seinen eigenen Becher mit den Worten: „Trink mir Bescheid, obwohl man sagt, daß du ein Verräter bist!“ „Heil dir!“ antwortete Obilitsch. „Ich werde dir morgen meine Treue beweisen!“ Beim Tagesgrauen schlich sich Obilitsch ins Türkenlager, gab sich als Ueberläufer aus und ließ dem Sultan Murad melden, daß er ihm hulbigen wolle. Als Murad ihn zu sich kommen ließ, ergriff Obilitsch den Fuß des Sultans, vorgebend, daß er ihn küssen wolle. Dabei stieß er dem Sultan einen verborgen gehaltenen Dolch in den Leib. Auf der Flucht wurde Obilitsch von den herbeigeeilten türkischen Wachen niedergebauen. Durch diesen Meuchelmord ist er der Na-

tionalheld der Serben geworden. Der Belgrader Gesangsverein, ein serbisches Kavallerieregiment führen seinen Namen, in allen serbischen Schulen hängt sein Bild!

Von Mord ist auch die Geschichte des großen serbischen Königsengeschlechtes der Nemanjden erfüllt. Stefan Urosch Deschanski versuchte als Kronprinz, seinen Vater zu ermorden und wurde dafür geblendet. Nachdem er dann selbst im Auftrage seines Sohnes, des großen Serbenkaisers Stefan Duschan, ermordet worden war, sprach die serbische Kirche ihn heilig. König Wukatschin soll der Legende nach den letzten serbischen Kaiser Urosch, sein Mündel, ermordet haben, und gegen Wukatschin selbst unternahm sein Sohn Marko Kraljewitsch, ebenfalls einer der größten serbischen Nationalhelden, der in zahlreichen Volksliedern fortlebt, einen Mordversuch. Solche große geschichtliche Vorbilder bewirken, daß die moderne serbische Jugend den politischen Mord nicht als eine verwerfliche Tat betrachtet.

Wie aber die serbischen Regierungskreise selbst über den politischen Mord denken, hat wohl am besten der gegenwärtige serbische Minister des Innern Herr Stojan Protitsch in seinem im Jahre 1912 erschienenen Buche „Serbien und Bulgarien im Balkankriege“ (überetzt von dem Belgrader Universitätsprofessor Dr. S. Markowitsch, Leipzig, 1913) zu erkennen gegeben.

Am 4. Dezember 1912 feierten Serben und Bulgaren in der Stadt Prilep in Mazedonien den Geburtstag des serbischen Kronprinzen Alexander. Beim Festmahl erhob sich auch der bulgarische Professor Lutfiew und ließ den Jaren Ferdinand von Bulgarien hochleben, weil auch die bulgarischen Waffen zur Niederlage der Türken beigetragen haben. Daraufhin wurde Lutfiew von einem serbischen Offizier auf die Straße hinausgerufen und dort einigen Freischärnern übergeben, die ihn in der gegen-

durch die ruchlose Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers und seiner Gemahlin geschlagene Wunde noch lange bluten wird, so wird in Europa auf lange hinaus keine politische Erörterung möglich sein, die sich nicht mit diesem furchtbaren Ereignis und seinen möglichen Folgen unmittelbarer und mittelbarer Art beschäftigt. Es liegt auch in der Natur der Sache, daß diese jähe Erschütterung fast alles, was ihr vorangegangen war, stark in den Hintergrund gedrängt und fast zu völliger Vergessenheit gebracht hat, sonst wäre wohl eine Fälschung nicht so ganz unbeachtet geblieben, die sich die „Nowoje Wremja“ in ihrer Wiedergabe der Tischede des englischen Botschafters in Petersburg, Buchanan, aus Anlaß des Besuchs des englischen Gesandten in Kronstadt, am 21. Juni d. J. geleistet hat. Nach dem Berichte des Panlawistenblattes sollte der Botschafter die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß alle Bedingungen für ein festes Abkommen jetzt vorhanden seien. Nach dem jetzt vorliegenden offiziellen Wortlaut der Rede hat er aber in Wirklichkeit nur von dem Vorhandensein der Bedingungen „of an enduring understanding“, also eines dauernden Einvernehmens gesprochen, was doch wirklich eine andere Sache ist. Es ist wohl angezeigt, auf diesen Fälschungsversuch gerade jetzt hinzuweisen, wo gewisse Fragen der großen europäischen Politik unter den finsternen Schleieren des Verberchens von Sarajewo ein so viel ernsteres Ansehen erhalten haben. Da ist es sicherlich von Belang, daß gerade diejenigen Faktoren, die sich bisher als Stützen des europäischen Friedens erwiesen haben, in unveränderter Weise fortbestehen und fortwirken, und daß die Sprache der russischen Presse, die auch in letzter Zeit wieder Anlaß zu den ernstesten Bedenken gegeben hat, nicht durch solche Illusionen noch weiter verschärft werde.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 16. Juli 1914.

**Tageskalender.** Freitag, den 17. Juli. — Katholiken: Alexius — Protestanten: Alexius — Griechen: Andreas Cr.

**Witterungsbericht vom 15. d. M. +23 Mitternacht, +25 7 Uhr früh, +30 Mittag.** Das Barometer im Steigen bei 762, Himmel umwölkt.

**Höchste Temperatur +34 in Braila, niedrigste +10 in Sinaia.**

**Sonnenaufgang 4.47 — Sonnenuntergang 7.56**

**Vom Hofe.** S. I. S. die Kronprinzessin traf gestern Abend in Begleitung der Prinzessinnen Elisabeth und Marioara mit dem Automobil aus Sinaia in Bukarest ein. Die Kronprinzessin wird heute der Vermählung des Flügeladjutanten S. I. S. des Kronprinzen, Herrn Major Manu, mit Fräulein Mavrodi, der Tochter der Hofdame der Kronprinzessin, beiwohnen.

**Die deutschen Kaisermanöver.** Aus Hamburg wird telegraphiert: Der König von Italien hat die Einladung des deutschen Kaisers zur Teilnahme an den diesjährigen deutschen Manövern angenommen. Auch Prinz Carol von Rumänien wird an diesen Manövern teilnehmen. Man weiß noch nicht, ob der Wiener Hof einen Vertreter entsenden wird.

**Die Rumänen in Albanien.** Dem „Journal des Balkans“ wird aus Brindisi mitgeteilt: Die Städte Elbasan, Starova und Berat wurden von den Rebellen eingenommen. Die Epitoten haben Koriza eingenommen, nachdem sie die Dörfer verwüstet und in Brand gesteckt und die nationalistischen Rumänen und Albanesen niedergemetzelt hatten. Es gelang mir mit noch andern 30 Rumänen aus Koriza nach Balona zu retten, das gleichfalls bedroht ist, in die Hände der Rebellen zu fallen. In dieser Stadt trennten wir uns. Ein Teil begab sich mit den Präfekten von Koriza Herrn Pandeli nach Durrazo, und der andere Teil erwartet in Brindisi Hilfe von Seite der Freunde in Rumänien.

**Rumänien und Albanien.** Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß die Lage in Albanien eine äußerst kritische ist. Es ist nur noch eine einzige Hoffnung vorhanden, daß die Dinge sich ändern werden, und diese Hoffnung ist König Carol, der sich in hohem Maße für das Schicksal des albanesischen Herrschers interessiert, der sein Verwandter ist. Auch die öffentliche Meinung Rumäniens sympathisiert mit den Fürsten von Wied. Rumänien, dessen Existenz mit der Aufrechterhaltung des Bukarester Friedensvertrages eng verbunden ist, wird auch für die Zukunft Albanien Sorge tragen. Rumänien hat die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf die Tatsache gelenkt, daß Serbien den albanesischen Revolutionären Vorschub leistet und hat Serbien gebeten, die Lage durch eine derartige unkorrekte Haltung nicht zu komplizieren. Zwischen Oesterreich und Rumänien besteht eine einzige Interessengemeinschaft, nämlich die Sicherung der Zukunft Albanien.

**Ehrgang des abgehenden serbischen Gesandten.** Der Minister des Aeußern Herr Em. Porumbaru veranstaltete gestern Abends im Palais des Ministeriums ein Diner zu Ehren des abgehenden serbischen Gesandten Herrn Ristitsch, der nach Rom versetzt wurde. An diesem Diner nahmen außer Herrn Ristitsch und den Mitgliedern der serbischen Gesandtschaft sowie dem serbischen Generalkonsul noch die rumänischen Minister Porumbaru, Morzun, Dr. Angelescu und Constantinescu sowie die hohen Beamten des Ministeriums des Aeußern teil. Der Minister des Aeußern Herr Porumbaru erhob sein Glas auf Herrn Ristitsch, dessen große diplomatische Verdienste während seiner 8 jährigen Amtswirksamkeit in Bukarest er rühmte. Ferner wies Herr Porumbaru auf die wichtige Rolle hin, die Herr Ristitsch während der beiden Balkankriege gespielt hat und wünschte ihm eine glänzende diplomatische Laufbahn. — Herr Ristitsch dankte dem Minister für seine rühmenden Worte und erklärte, daß er Rumänien mit Bedauern verlasse. — Um 10 Uhr 30 war das Diner zu Ende.

**Die Rüstungen Bulgariens.** Aus Budapest wird telegraphiert: Zu Beginn der nächsten Woche wird hier eine Kommission von bulgarischen Offizieren eintreffen, um zu kontrollieren, in welcher Weise die von Bulgarien gemachte Bestellung von 80.000 Mannlichergewehren ausgeführt worden ist. Die Gewehre werden dann auf Schiffen bis zum ersten bulgarischen Donauhafen transportiert werden, wo ihre Uebernahme durch eine andere bulgarische Militärkommission erfolgen wird, worauf man sie auf der Eisenbahn nach ihrem Bestimmungsort überführen wird. Da der Transport durch Serbien oder Rumänien nicht erfolgen müssen, so besürchten die zuständigen Kreise, angesichts der gespannten Beziehungen zu Serbien, daß dieses bei Rumänien intervenieren könnte, damit es diesen Waffentransport anhalte und mit Beschlag lege.

**Die Abordnung des 5. Koschiorenregiments in Petersburg.** Die Offiziersabordnung des 5. Koschiorenregiments Kaiser Nikolaus II., die beauftragt, dem Zaren die Oberuniform seines rumänischen Husarenregiments zu übergeben, wird in Begleitung des rumänischen Gesandten an russischen Hofe Herrn Diamandy morgen nach Petersburg abreisen. Sie wird am 24. Juli vom Zaren empfangen werden, dem sie ein Handschreiben unseres Königs übergeben wird.

**Die Donaubrücke zwischen Rumänien und Serbien.** Der Generaldirektor unserer Staatsbahnen Herr M. Cottescu hatte dieser Tage eine neue Unterredung mit der serbischen Delegation für den Bau der Donaubrücke zwischen Rumänien und Serbien, und die Studien für den Bau dieser Brücke werden schon in allernächster Zeit beginnen. Herr Cottescu hat sich über die Brücke einem Journalisten gegenüber folgendermaßen geäußert: Die Brücke wird zwischen den Punkten Birza-Palanka am serbischen Ufer und Tziganasch am rumänischen Donauufer errichtet werden. Sie wird nahezu 800 Meter lang sein und wird nur für eine eingleisige Eisenbahn gemacht werden; die Brückenpfeiler aber werden so wie für eine zweigleisige Bahn ausgeführt werden. Nach dem zwischen uns und den Serben getroffenen Abkommen werden die Studien bis zum Monate April vollständig beendet sein müssen, wo dann der Bau der Brücke beginnen wird. Die Arbeiten werden nach dem Vertrage in längstens 4 Jahren beendet werden.

**Ueber die Art und Weise, in der der Anschluß des rumänischen und des serbischen Eisenbahnnetzes erfolgen wird,** äußerte sich Herr Cottescu: „Unser Staat wird die Eisenbahnlinie von Craiova nach Tziganasch mit einer Abzweigung nach dem Hafen Gruya ausführen, und der serbische Staat wird vorderhand eine Linie am Ufer der Donau erbauen, die den Hafen Rahova mit Birza-Palanka verbinden wird; später wird dann die endgültige Linie von Birza-Palanka bis zum Hauptneze zum Meere zu erbaut werden. Durch diese neue Linie wird zwischen Belgrad und Birza-Palanka eine Verbindung von 239 Kilometern hergestellt werden, so daß die Gesamtfer-

nung von Bukarest nach Belgrad durch die neue zu erbauende Linie Bukarest—Koschiori—Caracal—Craiova—Tziganasch—Birza-Palanka 600 Kilometer betragen wird. Diese Strecke wird in längstens 14—15 Stunden zurückgelegt werden können.“

Mehrere deutsche Blätter haben zu melden gewußt, daß Rußland an Rumänien das Ansuchen gestellt habe, ihm die Möglichkeit zu geben, daß es anläßlich des Baues der neuen Donaubrücke sein Eisenbahnnetz mit dem unrisigen verbinde. Auf eine diesbezüglich an ihn gestellte Anfrage erwiderte Herr Cottescu: „Wenn Rußland daran liegt, einen Anschluß an unser Eisenbahnnetz herbeizuführen, so könnte es Reni mit Galatz verbinden. Einen andern Verbindungspunkt, der auch den Interessen unseres Landes entspricht, sehe ich nicht.“

**Die Drohungen der Kulturliga und die ausländische Presse.** Die Wiener Blätter reproduzieren das Komunique der Kulturliga und weisen insbesondere auf die in demselben enthaltenen Drohungen mit Progroms hin. Die christlich-soziale Reichspost rät den rumänischen Juden, auf ihre Forderungen zu verzichten, um Progroms zu vermeiden. — Die „Neue Budapester Abendzeitung“ veröffentlicht nachfolgenden Kommentar zum Komunique der Kulturliga:

„Der Sekretär der rumänischen Kulturliga, ein gewisser Duica hat die Juden in Rumänien mit einem Progrom nach Art der russischen bedroht, wenn sie noch darauf drängen werden, daß man ihnen die Versprechungen der Emanzipation erfülle, die ihnen vor der Mobilisierung gemacht worden sind. Man bedenke. Der in Frage stehende Herr ist der Sekretär der Kulturliga, das ist einer Vereinigung, die den Zweck hat, den menschlichen Geist zu verfeinern und die Seele des Volkes zu bilden. Die Herren von der Liga, die den Juden in Rumänien, denjenigen, die an ihrer Seite nach Bulgarien für das gemeinsame Vaterland ausgezogen sind, nicht die primitivsten Freiheiten zugeben wollen, diese Herren wagen es, sich über die Unterdrückung ihrer Stammesgenossen in Ungarn zu beklagen. Diese schwarzen Realitätsnähe, deren Liberalismus sich in versifizierten Süßlichkeiten und in den Feinheiten ihrer Königin kundgeben, erfüllten die Welt mit ihrem Geschrei, daß die Rumänen in Ungarn nicht frei sind. Gleichzeitig aber treten sie selber bei sich zu Hause die Freiheiten mit Füßen. Eine schöne Kulturliga ist dies!“

**Todesfall.** Wir erfahren mit Bedauern von dem plötzlichen Tode der Frau Julie Major Clondescu, geb. Knappe, die in Baden (Schweiz) einem Herzschlage erlegen ist. Die Verstorbene war eine herzensgütige Helferin vieler Bedrängter und Verlassener. Die irdische Hülle wird nach Bukarest gebracht, und hier zur ewigen Ruhe bestattet werden.

**Emil Garleanu †.** Der hochbegabte Schriftsteller und Direktor des Nationaltheaters in Craiova ist gestern nach langem schweren Leiden an der Schwindsucht gestorben. Garleanu widmete sich ursprünglich der militärischen Laufbahn und veröffentlichte seine ersten literarischen Arbeiten zur Zeit, als er noch Oberleutnant in der Armee war, in verschiedenen Jassyer Zeitschriften. Im Jahre 1904 nahm er seinen Abschied und veröffentlichte in der Zeitschrift „Semănătorul“ eine Anzahl von Novellen, die er dann später in einem Bande zusammenfaßte, dem er den Titel „Bătrânii“ (Die Alten) gab. In dieser Novellensammlung, die großen Erfolg hatte, schilderte er mit großer Anschaulichkeit und plastischer Kraft das Leben der alten Moldauer. Garleanu war auch der Verfasser einer Anzahl meisterhaft geschriebener Erzählungen, wie „Nucul lui Odobae“ (Die Nuß des Odobae) u. a. Vor zwei Jahren wurde er vom damaligen Unterrichtsminister Herrn C. E. Arton zum Direktor des Nationaltheaters in Craiova ernannt, eine Stellung die er bis zu seinem Tode bekleidete. Garleanu starb in der Blüte seiner Jahre, im Alter von 36 Jahren.

**Meine Nachrichten.** Morgen Freitag werden im Ministerium des Aeußern die parlamentarischen Subkommissionen zusammentreten, um das ihnen von der Regierung zur Verfügung gestellte Material zu studieren. — Gestern Nachmittag ist eine neue Abteilung von Freiwilligen nach Durrazo abgegangen.

**Die Zwischenfälle an der rumänisch-bulgarischen Grenze.** Der der Regierung nahestehende „Romanul“ schreibt: Als man von dem neuen Zwischenfälle erfährt, der von den bulgarischen Grenzsoldaten im Dorfe Kutungiu auf rumänischem Gebiete und an der rumänisch-bulgarischen Grenze hervorgerufen wurde, intervenierte die rumänische Regierung mit allem möglichen Nachdruck bei der bulgarischen Regierung, der sie ihren festen Entschluß mitteilte, um keinen Preis mehr die Wiederholung derartiger Zwischenfälle zu dulden. Gleichzeitig teilte die rumänische Regierung der bulgarischen mit, daß der letzte Zwischenfall nicht mehr als ein Grenzvorfall betrachtet werden kann, sondern ganz einfach als ein von den bulgarischen Grenzsoldaten begangenes Verbrechen, und daß infolge dessen außer der exemplarischen Bestrafung der Schuldigen noch die glänzendste moralische und materielle Entschädigung für die begangenen Handlungen und die vollste Versicherung verlangt wird, daß von der bulgarischen Regierung energische Maßregeln ergriffen werden, damit derartige Zwischenfälle sich in Zukunft nicht mehr wiederholen. Die bulgarische Regierung brachte sofort nach Erhalt der Mitteilung unserer Regierung durch Vermittlung der bulgarischen Gesandtschaft in Bukarest ihre Entschuldigungen vor. Der bulgarische Gesandte Herr Radoff teilte mündlich mit, daß seine Regierung die Schuld der bulgarischen Grenzsoldaten anerkenne und erklärte, daß die bulgarische Regierung bereit sei, jede von der rumänischen Regierung verlangte Genugtuung zu geben. Es wird auch die schriftliche Antwort der Regierung in Sofia erwartet, die wahrscheinlich

überliegenden Schule ermordeten. Die Untersuchung dieses Mordes wurde amtlich verboten. Darüber schreibt nun der Minister des Innern Herr Stojan Protitsch wörtlich (Seite 87) folgendes:

„Auch ich bedauere den Fall Lutfiew, muß aber offen bekennen, nach allem, was vorher geschahen, erscheint mir dieser Fall ziemlich verständlich. Lutfiew ist allem Anschein nach von serbischen Komitatschis wegen einer herausfordernden Rede gehängt worden, die er vor zahlreichen serbischen Offizieren, Soldaten und angesehenen Bürgern am 4. Dezember (a. St.) in Prilep gehalten hat und in der er unter andern folgendes sagte: „Prilep wäre nicht befreit worden, wenn die tapfere bulgarische Armee nicht bei Tschataldscha die türkischen Bajonnette aufgehalten hätte, und daher sollen alle dem obersten Befehlshaber des Balkanbundes, dem Zaren Ferdinand, dankbar sein.““

Würde irgendein zivilisierter Mensch in Europa glauben, daß man wegen einer solchen unschuldigen Rede in Serbien ermordet werden kann und daß ein serbischer Minister des Innern solchen Vorgang „ziemlich begreiflich“ finden würde?

Aus einem solchen Milieu, wo Erziehungsmethoden, nationale Ideale und regierende Politiker den politischen Nord dulden und feiern, müssen eben immer von neuem politische Mörder hervorgehen. Seit Serbien als selbständiger Staat besteht, sind unter der dort lebenden, national einheitlichen Bevölkerung nach den amtlichen serbischen Verlautbarungen (Annuaire de la Serbie, Band I—XI) die meisten Morde und Raubmorde vorgekommen, die in den europäischen Staaten zu verzeichnen sind: fast tausend Morde und Mordversuche jedes Jahr, bei einer Bevölkerung von (bisher) 2 3/4 Millionen Seelen. In Bosnien und der Herzegowina ist diese serbische Mordmanie durch die Verwaltung längst unterdrückt, daß sie aber doch noch hervorbricht, wo die nationalistischen Lehren und Methoden geduldet werden, davon liefert die Mordtat von Sarajewo einen traurigen Beweis.

### An unsere B. Z. Abonnenten.

Bei Beginn der Ferien ändern viele der Abonnenten ihre Adressen, indem sie sich in ausländische Bäderorte oder Sommerfrischen begeben.

Wir machen nun unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam, daß einem Verlangen nach Aenderung der Adresse nur dann Folge gegeben wird, wenn dem diesbezüglichen Ansuchen auch die Postdifferenz (4 Bani) für die Zeit der Abwesenheit aus dem Lande beigelegt wird.

Auf spätere Abrechnungen kann die Administration des Blattes in keinem Falle eingehen.

Mannschaft und die Probenienzen aus dieser Steppe werden den in der internationalen Pariser Sanitätskonvention enthaltenen Bestimmungen unterworfen werden. Die aus der erwähnten Steppe eintreffenden Reisenden werden am Bestimmungsorte einer zehntägigen Ueberwachung unterworfen werden.

**Ein Präsekt, der keine Manieren hat.** Der Präsekt von Constanza Herr Luca Dancea ist, was man im Rumänischen als einen Mitocan bezeichnet, das ist ein Mann ohne Manieren und gesellschaftlichen Schliß, der in seiner Stellung als leitender Beamter im ersten Hafendes Landes die unglaublichsten Schnitzer begeht. Vor Kurzem, so erzählt „Adeverul“, traf in Constanza ein österreichisches Schiff ein. Der Kapitän dieses Schiffes stattete gemäß dem internationalen Gebrauche bei seiner Ankunft dem Präsekten einen Besuch ab. Wie sich Herr Luca Dancea mit den fremden Würdenträgern verständigt, darüber sprechen wir nicht mehr. Schließlich könnte er ja auch durch einen Dolmetscher sprechen. Herr Luca Dancea aber erwiderte den Besuch des Kommandanten nicht, und das österreichische Schiff fuhr weg, ohne daß der Präsekt die Höflichkeit beantwortet hätte, die allen Kommandanten von Kriegsschiffen vorgeschrieben ist, wenn sie in einem fremden Hafen anern. Der Kapitän des österreichischen Schiffes beschwerte sich auf hierarchischem Wege, und der österreichisch-ungarische Konsul in Constanza wurde ermächtigt, vom Präsekten Erklärungen zu verlangen. Herr Luca Dancea beeilte sich, um Entschuldigung zu bitten. Dieser Schnitzer skandalisierte natürlich die Herren Bratianu und Morzun, die sich davon überzeugten, daß sich in Constanza, dem ersten Hafen des Landes, nicht ein Präsekt, sondern eine Art von Schaffhirt befindet, der bloß die Herde bewacht, die sich von ihm beherrschen läßt, wie er will.

**Der Streik der Bukarester kommunalen Tramwaygesellschaft.** Das Waggonpersonal der Bukarester kommunalen Tramwaygesellschaft hat heute neuerdings die Arbeit eingestellt, weil die Direktion auf der neuen Arbeitseinteilung besteht. Heute vormittag mußte der Verkehr auf nahezu allen Linien der kommunalen Tramwaygesellschaft eingestellt werden. Die Streikenden, etwa 400 an der Zahl, veranstalteten eine Straßenumgehung und zogen schreiend und johlend vor das Lokal der Arbeitersyndikate in der Str. Anzei.

**Ein geheimnisvolles Verbrechen.** Auf der Eisenbahnlinie Bukarest—Constanza in der Nähe des 800meters 8 wurde der Leichnam eines Mannes von unbestimmbarem Alter gefunden. Da die Hunde nahezu das ganze Fleisch des Leichnams aufgefressen hatten, so war es nicht möglich, auch nur den geringsten Anhaltspunkt betreffs der Identität des Toten herauszubekommen. Die gerichtsarztliche Obduktion ergab, daß der Schädelknochen gespalten war, woraus man schließt, daß es sich um ein bis jetzt unaufgeklärtes Verbrechen handelt. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

**Das Vichy Wasser.** Wenn wir dieses Wasser erwähnen, das wegen seiner Wirkung bei Leber-, Magen- und Darmkrankungen sowie Gicht- und Zuckerleiden so bekannt ist, so geschieht es, um die Leser auf die so vielen Nachahmungen des Wassers aufmerksam zu machen. Um sicher zu sein, daß wir das Wasser echt bekommen, müssen wir immer die Quellen Hôpital, Céléstins oder Grande Grille verlangen, welche dem französischen Staate angehören und unter der Kontrolle und Garantie des französischen Staates zur Versendung gelangen. Sie können sicher sein, daß das Wasser echt ist, wenn die Flasche und die Kapsel eine der drei Benennungen tragen: Hôpital, Céléstins oder Grande Grille und dann um den Hals der Flasche sich ein Kreis mit dem Worte Vichy-Etat befindet.

Zu haben in allen bessern Droguerien und Kolonialwarengeschäften des Landes.

### Telegramme.

**Große Skandalsszenen in der bulgarischen Sobranje.** Sofia, 15. Juni. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Sobranje stand die Erörterung der Anleihe welche die bulgarische Regierung in Deutschland abgeschlossen hat. Der Führer der Radikalen ergriff als erster das Wort und protestierte namens der gesamten Opposition gegen diese Anleihe, die Bulgarien dem Ruine zuführen wird. Der Sozialistenführer Lavoff bezeichnete das Vorgehen der Opposition als dazu bestimmt, den Interessen Rußlands zu dienen. Bei diesen Worten entsteht ein furchtbarer Standal. Die Opposition ruft den Regierungsanhängern Schimpfworte zu, diese antworten in derselben Weise. Die Tumultsszenen erreichen ihren Höhepunkt, als die Opposition sich dem Tische des Präsidenten nähert, um vom Präsidium Befehl zu nehmen. Es entsteht ein allgemeiner Faustkampf; die Bänke werden zertrümmert und aus den Brettern Waffen gemacht, mit welchen die Abgeordneten aufeinandererschlugen. Stühle flogen in der Luft herum. In-

heute oder morgen eintreffen wird, damit die rumänische Regierung die Art und Weise angebe, die sie verlangt, daß man ihr Genugtuung gebe.“

Die Protokolle über den ersten Zwischenfall werden, wie das Blatt mitteilt, heute dem Ministerium des Außern übergeben werden. „Wie verlautet, so sagt „Romanul“, hat die Untersuchungskommission die vollständige Schuld der bulgarischen Grenzjoldaten erwiesen und festgestellt. Sobald die rumänische Regierung das Ergebnis der an Ort und Stelle gemachten Untersuchung erhalten wird, wird sie ihr Verlangen bezüglich der ihr von der bulgarischen Regierung zu gebenden Genugtuung sowie bezüglich der Bürgschaften stellen, daß für die Zukunft derartige Zwischenfälle sich nicht mehr wiederholen.“

Das bulgarische Blatt „Dnewnik“ behauptet, daß der letzte Zwischenfall dadurch hervorgerufen wurde, daß ein bulgarischer Grenzjoldat bei einer Hochzeit im Dorfe Kujundschui geschlagen wurde. Das Blatt wundert sich, daß man bulgarischen Soldaten gestatte, sich in ein Dorf jenseits der Grenze zu Unterhaltungen zu begeben und fährt dann fort: „Wir können nicht zugeben, daß in der disziplinierten bulgarischen Armee ein derartiger Geist und derartiger Mangel an Gehorsam bestesse. Wenn dieses freiwillige Verlassen des Postens seitens unserer Soldaten der gänzlich unerwünschte Anlaß zu dem Zwischenfälle mit den rumänischen Soldaten war, so können wir die Tatsache bloß bedauern. Unserm Kriegsministerium liegt die Pflicht ob, jedweden Zwischenfall an der Grenze zu verhüten.“

**Einweihung eines neuen Geschäftsunternehmens.** Der rumänische Handel und die rumänische Industrie können den gestrigen Tag in buchstäblichen Sinne des Wortes mit rot anstreichen.

Die Vereinigten Gummivaaren-Fabriken Harburg-Wien normals Menier-S. R. Reithoffer, bekanntlich eine der größten Aktien-Gesellschaften, eröffneten gestern ihr am Bukarester Plage errichtetes Detailgeschäft, in Verbindung mit einer Regenmantel-Fabrik, und wir können freimütig sagen, daß das Bild, welches vor unseren Augen entrollt wurde, in Bezug auf Ausstattung, Arrangement, Einrichtung etc. förmlich verblüfft und delectiert hat.

Schon der Anblick des Geschäftes zeigt, daß wir es hier mit einer sehr ersten Gesellschaft zu tun haben, welche sich nach gar keiner Richtung Sparrnisse auferlegt hat, denn das Geschäft ist nicht nur eine Sehenswürdigkeit, wie sie in Bukarest noch nicht da war, sondern es kann selbst im Auslande als Vorbild dienen.

Wir freuen uns, Zeuge dieser Eröffnung gewesen zu sein, denn es war nicht nur ein schönes Bild, welches wir da zu sehen bekamen, sondern es war tatsächlich auch sehr lehrreich.

An Hand eines Rohgummiblocks, vulkanisierter sowie unvulkanisierter Platten diverser Gummisorten, demonstrierten uns sowohl der Delegierte der Gesellschaft, Herr Mihalovici, nach dessen Beschmaad und Angaben das Geschäft von der Fa. Portois & Fig, unter der bewährten Leitung des Herrn Architekten Direktor Müller, arrangiert wurde, sowie auch deren langjähriger, bewährter Vertreter, Herr Jacques Rubinstein, auf dessen Anregung überhaupt das Detailgeschäft sowie die Gummimantelfabrik in Bukarest errichtet wurde, die uns bis gestern völlig fremd gewesene Art der Fabrikation der diverser Gummimantel.

Soweit es der Raum eines Berichtes gestattet, wollen wir auch die ebenerwähnte Mantelfabrik besprechen. — So wie das Detailgeschäft etwas noch nie Dagewesenes in Bukarest ist, so können wir auch von der Mantelfabrikation sagen, daß uns die Vereinigten Gummivaaren-Fabriken damit direkt eine Industrie im Lande geschaffen haben, auf welche es stolz sein kann.

Das Atelier ist, soweit es die Räumlichkeiten gestattet, hoch modern eingerichtet, hat die neuesten Maschinen mit elektrischem Betriebe, sowohl zum Zuschneiden, als auch zum Steppen. Ueberhaupt steht die Einrichtung dieses Ateliers einzig da. Zuschneiderei, Leberei und Stepperei sind durch Glasverschallungen von einander getrennt, und alle 3 Räume dann wieder zu einem herrlich schönen, lichten Saale vereint, was sehr sinnreich ausgedacht ist. — Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Atelier unseren anderen Fabriks-Etablissements als Vorbild dienen möge.

Was wir noch speziell hervorheben wollen, ist, daß auch für die Gesundheit sowie körperliche Sicherheit der Arbeiter sehr viel geschehen ist. Trotzdem das Lokal sehr licht und luftig ist, wurde auch für elektrische Ventilatoren gesorgt.

Wir sehen ferner ein Feuerrobinett in modernstem Stile, und was uns besonders überrascht hat, ist die Hausapotheke, unter Verschuß, welche im Falle eine Unwohlseins oder kleinen Unfalles sofort erste Hilfe bringen soll.

Wir wünschen nur, daß nicht nur unser verehrtes Publikum, sondern auch unsere löblichen Behörden dieses neue Unternehmen bestmöglichst unterstützen.

Wie üblich, wurde diese schöne Feier mit einem kleinen Imbis beendet.

**Die Pest in Rußland.** Da in der Kalmückischen Steppe im Gouvernement Astrachan mehrere Fälle von Pest konstatiert wurden, so hat unsere Sanitätsdirektion folgende Maßregeln angeordnet: Vom 15. Juli angefangen ist der Eintritt von Reisenden und Waren aus der Kalmückischen Steppe, Gouvernement Astrachan nach Rumänien zu Wasser bloß in den Häfen Constanza, Sulina und Galatz und zu Lande in Ungheui, Gura-Prutului und Burdujeni gestattet. Die Schiffe, die Reisenden, die

mitten dieser schrecklichen Szenen verliert der Berichterstatter das Anleiheprojekt. Der Präsident erklärt, daß er das Projekt zur Abstimmung bringe, nachdem niemand das Wort ergreife. Die Majorität, welche den Präsidialtisch umgibt, erhebt die Hände. Der Präsident erklärt, die Anleihe für angenommen und hebt die Sitzung auf.

Die Abgeordneten bleiben aber im Hause und beschimpfen sich. Dem Abgeordneten Janoff wurde der Kopf an drei Stellen eingeschlagen; zahlreiche andere Volksvertreter erhielten ernste Verletzungen.

**Eine Interpellation in der ungarischen Kammer über den Konflikt mit Serbien.**

Budapest, 15. Juli. Im Abgeordnetenhaus interpelliert Emercsany über die großserbische Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn. Der Redner schildert die Agitationen gegen die Monarchie und tritt für eine energische Aktion des Ministeriums des Außern gegen Serbien ein.

Der Ministerpräsident Tisza erwidert, er könne heute nicht mehr sagen, als er vor 8 Tagen gesagt hat, weil es sich um eine im Gange befindliche Angelegenheit handelt. Die Regierung ist durchbrungen von allen Interessen, welche mit der Erhaltung des Friedens zusammenhängen. Ich will keine Prophezeiungen machen, sondern bloß hervorheben, daß der Krieg eine traurige Sache ist; man soll zu diesem bloß greifen, wenn keine andere Lösung mehr vorhanden ist. Jeder Staat, jede Nation muß bereit sein, einen Krieg zu führen, dieser darf aber erst im letzten Augenblick geführt werden.

**Bernichtigung der Gemüter in Wien.**

Wien, 15. Juli. Die Erregung, die sich in den letzten zwei Tagen kundgegeben hat, hat sich gelegt. Man empfindet es überall, daß man den Kopf verloren hatte, als man auf Grund von falschen Nachrichten von einer solchen Panik ergriffen wurde. Die Wiener und die Budapester Börse waren heute wieder ruhig.

**Der griechisch-türkische Konflikt.**

Konstantinopel, 15. Juli. In unterrichteten Kreisen heißt es, daß die Pforte und Griechenland sich an den Schweizer Bundespräsidenten mit dem Ersuchen gewendet hätten, einen Schiedsrichter zu bestimmen, der im Schoße der türkisch-griechischen Auswanderungskommission in Smyrna eventuell sich ergebende Meinungsverschiedenheiten entscheiden solle.

### Die Revolution in Albanien.

**Die Lage wird immer bedrohlicher.**

Wien, 15. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß die Lage in Albanien eine verzweifelte sei. Albanien wird zugrundegehen, wenn Europa ihm nicht rasch zu Hilfe eilt. Wenn auch der Staat als solcher weiter bestehen wird, so wird die Bevölkerung ausgerottet werden.

**Ein neuer Appell des Fürsten an die Großmächte.**

Wien, 15. Juli. Die Lage in Albanien hat sich derart verschlimmert, daß der Fürst sich genötigt sah, einen neuen Appell an die Großmächte zu richten, um ihn behufs Erhaltung des albanesischen Thrones zu unterstützen. Der Fürst bittet, man möge die Offiziere der internationalen Truppen in Skutari ermächtigen, die Verteidigung der bedrohten Städte zu organisieren.

**Die Intervention der Mächte.**

Wien, 15. Juli. In diplomatischen Kreisen wird die Nachricht dementiert, nach welcher Italien und Oesterreich-Ungarn eine von den anderen Mächten unabhängige Aktion unternehmen werden. Albanien könne bloß durch eine internationale Aktion gerettet werden.

Wien, 15. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß gegenwärtig zwischen den Mächten Unterhandlungen im Zuge sind, wie der Anarchie in Albanien ein Ende gesetzt werden könnte. Die Lage in Albanien ist eine derart verzweifelte, daß der Fürst einen dringenden Appell an die Großmächte richtete, ihm ihre Unterstützung nicht zu versagen.

**Das bedrohte Balona.**

Rom, 15. Juli. „Agenzia Stefani“ erfährt aus Balona, die Behörden dieser Stadt hätten die Einwohner aufgefordert, die Stadt gegen die Aufständischen zu verteidigen, welche bloß vier Stunden weit von Balona sind. Zahlreiche Familien aus Balona haben sich geflüchtet.

**Die Greuelthaten der Epiroten.**

Paris, 15. Juli. „Temps“ erfährt aus Balona, daß sich die Epiroten der Stadt nähern. Alle von Mohammedanern bewohnte Dörfer wurden von den Epiroten eingeäschert. Das Dorf Batska wurde von den Epiroten umzingelt und die Frauen und Kinder wurden erbarungslos niedergemetzelt.

In Balona sind zahlreiche Flüchtlinge eingetroffen. Viele derselben haben ihre Kinder getötet, damit sie nicht in die Hände der Epiroten fallen. Der griechische Gesandte in Durazzo gab zu, daß sich im Epirus zahlreiche Griechen von der Insel Creta befinden.

**Der Herd der albanesischen Unruhen.**

Wien, 15. Juli. Der „Albanesischen Korrespondenz“ wird von einem hervorragenden albanesischen Politiker geschrieben: Das albanesische Problem wird nicht durch die Verhandlungen der Großmächte oder durch Beschlüsse in Durazzo gelöst werden. Der Schlüssel zur gegenwärtigen Lage liegt in Belgrad. Hier mußte der Hebel mit der erforderlichen Energie angelegt werden. In albanesischen Kreisen steht man auf dem Standpunkt, daß der Verufenste hiefür König Carol von Rumänien wäre, von dem Carmen Sylva in ihrem Auffatz „Wer ist er?“ der in vielen tausend Exemplaren in albanesischer Sprache im Land verbreitet wurde, seinerzeit gesagt hat, daß er der weise König sei, der Albanien seinen Fürsten gegeben hat. Durch den großen Einfluß, den König Carol in Belgrad besitzt, wäre er berufen, dort ein gewichtiges Wort gegen die Mächenschaften zu sprechen, die den Bestand des jungen Staates in seinen Grundfesten erschüttern.

## Die Warnerin.

Von Henri de Regnier.

„Glauben Sie mir nur,“ sagte Luc de Verin eines Tages zu mir, „ich lasse mich bei Hugues Darnet weder aus Hochmut porträtieren, noch habe ich die Absicht, mich als Mäzen aufzuspielen. Uebrigens hat Darnet weder meine Protektion noch meine Rundschaft nötig. Er ist berühmt genug, um beides entbehren zu können, und die Nachwelt wird auch auf mein Bildnis verzichten. Es war ein bescheidenes Gefühl, das mich leitete, Darnet zu bitten, mich zu malen, dann mischte sich auch etwas Eitelkeit hinein. Jeder hat seine schwache Seite, und ich kann Ihnen sagen, welches die meine ist. Sie ist auf einem väterlichen Gefühl begründet, das Sie zweifellos verstehen werden.“

Bei den letzten Worten zündete sich Luc de Verin eine Zigarre an, als in diesem Augenblick die Tür des Rauchzimmers geöffnet wurde.

Seine Tochter Jeanne kam vor dem Spazierengehen herein, um sich von ihrem Vater zu verabschieden. Die Kleine mit der blumengeschmückten Kapotte bot ihm ihr rosiges, rundes Gesichtchen zum Kusse dar, gab mir höflich ihre Patzhand und verschwand unter fröhlichem Lachen. Als das Kind gegangen war, sagte Luc de Verin achselzuckend:

„Ja, lieber Freund, dieses kleinen Fräuleins wegen habe ich Darnet einen Monat lang dreimal wöchentlich gesehen. Ich hätte ohne mein Töchterchen nicht daran gedacht, mich malen zu lassen. In meinem Alter wird man nicht mehr von solchen Gelüsten geplagt, denn ich bin nicht mehr jung, aber gerade diese Konstatierung veranlaßt mich, Hugues Darnet zu bitten, mein unwichtiges Gesicht jetzt, da ich noch präsentabel bin, auf der Leinwand festzuhalten. In einigen Jahren werde ich definitiv zum alten Eisen gelegt, und ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß später, wenn ich nicht mehr sein werde, Jeanne mich als ein altes verkümmertes Männchen in der Erinnerung haben wird.“

„Dank dem Porträt, das Sie dort hängen sehen, werde ich meinem Kinde ein noch erträgliches Bild von mir hinterlassen, und so wird sie es in ihrem Gedächtnis bewahren. Ich setzte Darnet ganz offen den Zweck auseinander, weshalb ich mich malen lassen wollte, und hat ihn, mich so vorteilhaft wie möglich wiederzugeben. Er hat es auch gern getan, denn der gute Mann weiß selbst, welches Unglück es bedeutet, alt zu werden.“

Luc de Verin seufzte tief auf.

Ich hätte aus Höflichkeit protestieren müssen und es auch, ohne falsch zu sein, tun können, denn der breitschultrige kräftige ehemalige Kavallerieoffizier mit dem regelmäßigen, lebenswürdigen Gesicht, den eleganten einfachen Manieren war trotz seiner fünfzig Jahre noch ein fast schöner Mann zu nennen. Jedoch ließ er mir keine Zeit, ihm zu antworten, daß Darnet bei ihm wohl fände, was sich des Malens verlohnte.

„Uebrigens, lieber Freund, hat dies Porträt nicht nur den Zweck, den ich zuerst namhaft gemacht habe, ich habe auch durch die häufigen Sitzungen Darnet gut kennen gelernt. Wir sind sozusagen Freunde geworden. In

der ersten Zeit unserer Bekanntschaft war es zuweilen peinlich, wir suchten nach einem Gesprächsstoff. Bald jedoch wurden wir vertraut miteinander, wir verstanden uns ausgezeichnet in einem Punkt: wir hatten dieselbe Furcht vor dem Alter. Wir verabscheuten beide gleich die unvermeidlichen Gebrechen, die es brachte. Sie kennen seit langem meine Meinung darüber. Der Gedanke, allmählich des Lebens Anhang hinuntersteigen zu müssen, war mir entsetzlich. Nicht, daß ich den Tod fürchtete, aber das Alter, das traurige Alter! Darnet hegte dieselbe Ansicht. Ich möchte hinzufügen, daß Darnet in seiner Jugend ein Schwerenöter gewesen sein muß. Der sehr hübsche Mann gefiel den Frauen und ist leidenschaftlich von ihnen geliebt worden. Man bemerkte es an seiner Art, von ihnen zu sprechen, und seiner Auffassung, sie zu malen. Seine Frauenporträts sind das Beste, was er geschaffen hat. Es wird Ihnen aber aufgefallen sein, daß Darnet seit etwa zehn Jahren nur Porträts von Männern macht, und dadurch ist sein Erfolg beim Publikum sehr verringert. Das Publikum ist in der Kunst weiblich. Als wir eines Tages über die Kunst sprachen, fragte ich ihn, weshalb er ein Fach glitt ein trauriges Lächeln über sein Gesicht. Er strich mit einer brüskten Bewegung eine Strähne weicher Haare aus der Stirn und kam auf ein anderes Fach, in dem er Meister gewesen, vollständig vernachlässigte. Bei dieser Frage glitt ein trauriges Lächeln über sein Gesicht. Er strich mit einer brüskten Bewegung eine Strähne weißer Haare aus der Stirn und kam auf ein anderes Gesprächsthema.

Zwei Tage darauf führte der Diener mich in das Atelier. Darnet war noch nicht anwesend und ließ mir sagen, daß ich mich einige Minuten gedulden möchte. Ich ging in dem großen Raum, den ich sehr genau kannte, auf und ab, als plötzlich meine Aufmerksamkeit auf eine große Leinwand, die auf einer Staffelei stand, gelenkt wurde. Ich trat heran und sah die ziemlich vorge-schrittene Skizze eines herrlichen Frauenporträts vor mir, das sicher eins der schönsten Werke des Malers geworden wäre, wenn er es vollendet hätte. Leider waren einzelne Partien des Bildes nur angedeutet und das Ganze zeigte die unterbrochene Arbeit.

Ich stand bewundernd vor dem bezaubernden Gesicht, dessen lebendige Augen in meine zu blicken schienen. Die Augen waren übrigens die hauptsächlichste Schönheit dieses eigenartig ausdrucksvollen, zart unregelmäßigen Gesichtes. Waren auch die Züge nicht ganz tabellos, so entzückten sie durch ihre Harmonie. Man hätte die ein wenig zu kurze Nase, den ein wenig zu dicken Mund gar nicht anders haben mögen. Der leuchtende Teint, das üppige Haar dienten noch dazu, die Anziehungskraft des nachdenklichen und doch schelmischen Gesichtes zu erhöhen. Das Bildnis der Unbekannten ging bis zur Taille und das unmoderne Kleid zeigte, daß die Dame vor ungefähr zehn Jahren gemalt sein mußte. Wer konnte sie sein und weshalb war das Bild in Darnets Besitz geblieben? Weshalb hatte er es heute in sein Atelier gestellt?

Als ich diese Fragen an mich richtete, trat Darnet ein. Er entschuldigte sich, mich warten gelassen zu haben, nahm seine Palette und malte. Ich sah ihm so gut es ging, aber ich war zerstreut. Darnet arbeitete schwei-

gend. Plötzlich warf er seine Palette auf den Divan und ließ sich schwer darauf niederfallen. Ich setzte mich neben ihn, und vor uns stand das Bildnis der Unbekannten, die uns mit verwunderten Blicken zu betrachten schien. Plötzlich berührte Darnet meinen Arm und sagte:

„Sie fragten mich vorgestern, lieber Verin, weshalb ich nur noch Männerporträts male. Jener hübschen Frau dort verdanke ich den Entschluß, den ich vor zehn Jahren faßte und auch hielt. Sie sind verwundert, aber Sie werden mich begreifen, wenn ich Ihnen die Szene schildere, die an dem Tage stattfand, an dem Frau d'Arancy dies Atelier zum letzten Male betrat.“

Als Darnet Frau d'Arancy kennen lernte, war er auf der Höhe seiner Berühmtheit. Er hatte sich, nachdem er zuerst zu kämpfen hatte, eine glänzende Stellung in der Kunst geschaffen. Er war damals einundfünfzig Jahre alt, aber seine hohe Figur war weder gebeugt, noch zeigte sich in dem vollen Haarwuchs graue Fäden. Der kräftige, tätige Darnet konnte sich noch jung glauben. Jedenfalls hatte er sich aber ein junges Herz bewahrt, das so jung war, daß, als er auf einem Gartenfeste bei der Marquise de Jonze Frau d'Arancy vorgestellt wurde, er sich wie ein Jüngling maßlos in sie verliebte. Darnet kam dann mit Frau d'Arancy gesellschaftlich öfters zusammen, und es machte der intelligenten und koketten Frau Vergnügen, sich von dem Maler huldigen zu lassen. Dieser bot ihr an, sie zu porträtieren; sie nahm den Vorschlag an und die Sitzungen begannen. Darnet hatte jetzt eine Gelegenheit, Frau d'Arancy den Hof zu machen; sie lauschte seinen Erklärungen mit Intereffe und Darnet wurde von Tag zu Tag verliebter. In dieser wachsenden Leidenschaft fand er das ganze Feuer seiner Jugend wieder. Er wußte so eindringlich zu reden, daß es schien, daß Frau d'Arancy von seiner Liebe gerührt wäre, und er glauben konnte, ihr Herz bald allein zu besitzen. Bei diesem Gedanken zitterte er vor Jubel. Das Leben war herrlich, und er wäre überrascht gewesen, hätte man ihn an seine Jahre erinnert, in denen solche Siege immer seltener werden.

Als Darnet eines Tages wieder Frau d'Arancy malte und ihr von seinen Gefühlen für sie sprach, wurde dem Maler von dem Diener eine Visitenkarte überreicht. Der Sohn eines alten Freundes bat ihn, ihm einen Moment Gehör zu schenken, weil es sich um eine eilige Mitteilung handelte. Obgleich der Besucher eine sehr lebhaft Unterhaltung störte, bat Darnet Frau d'Arancy um die Erlaubnis, den Störenfried einige Augenblicke sprechen zu dürfen. Er erinnerte sich nur unklar an den jungen Mann, Marcel Brothon. Aber wie groß war sein Erstaunen, als anstatt des schwächlichen, linkischen Jünglings ein kräftiger eleganter junger Mann hereintrat, der nichts mehr an den verlegenen, schlottrigen Burschen von einst mahnte.

Denn schön war der junge Brothon, so schön wie die Statue der Jugend selbst. Durch welche Zauberkunst war Marcel Brothon so in einen Adonis verwandelt? Wie war diese plötzliche Schönheit über ihn gekommen? Wenn aber Marcel Brothon vollendet schön geworden war, so war er vollständig dumm geblieben. Man brauchte nicht lange, um sich über seine fürchterliche Dummheit klar zu werden. Sie zeigte sich, sobald er den Mund

## Die Wachsmaske.

Roman von Armand Galopin.

Deutsch von Ludwig Wessler.

Das Ende einer Espagnolette war sogar, um fester zu schließen, mit Hilfe eines Papierpfropfens in seinen Schiebering gepreßt worden.

Ich löste den Pfropfen los und entfaltete ihn langsam.

Es war ein Briefumschlag von Mittelgröße mit den Ueberresten eines durch das Zusammenballen ganz abgebröckelten Wachsfiegels am Rücken, während auf der Vorderseite sich die Adresse Mr. Ugo Chancers befand und in der oberen linken Ecke die Adresse des Abenders mittels Farbestempels aufgedrückt war. Sie lautete: „R. C. Withworth, 18, Fitzroy Street, Melbourne.“

„Geschäftspapier, sagte ich mir. Wahrscheinlich enthielt dieses Couvert eine Geldsendung. Bailey scheint recht zu haben.“

Ohne der Sache besondere Wichtigkeit beizumessen, ließ ich das wieder zusammengefaltete Couvert in meine Westentasche gleiten, worauf ich meine Untersuchung langsam und methodisch fortsetzte.

Ich dachte schon, daß sie völlig resultatlos verlaufen würde, als ich beim Besichtigen einer niedrigen Tapetentür in der Höhe des Sicherheitsriegels ein kleines rundes Loch im Umfange eines Sixpence-Stückes ungefähr entdeckte, das sich rechts vom Türbeschlag befand.

Das Loch mußte — das war klar zu ersehen — erst ganz kürzlich mit Hilfe eines mittelgroßen Centrumbohrers hergestellt worden sein.

Man sah auf dem Bardet sogar noch eine leichte Lage von Sägespänen, die während der Operation herabgerieselte waren.

Das Rätsel war gelöst, — wenigstens für mich. Der Mörder war entschieden ein sehr geschickter Patron und der Kampf, den ich mit ihm zu führen haben würde, versprach höchst interessant zu werden.

Die im Beginn so geheimnißvolle, dunkle Angelegenheit erschien mir jetzt mit einem Male von einer überraschenden Klarheit. Nachdem der Mörder sein Verbre-

chen verübt hatte, war er durch diese Tapetentür hinausgegangen und hatte mit Hilfe einer Doppelschnur, die er um den Riegelknopf gelegt, diesen zum Einschnappen gebracht, als er sich schon draußen befand.

Als die Tür hinter ihm geschlossen und der Riegel heruntergezogen war, hatte er seine Schnur an sich genommen und die Flucht ergriffen.

Ich setzte Mr. Crawford sofort von meiner Entdeckung in Kenntnis und legte ihm in klaren, einfachen Worten das Strategem des Missetäters auseinander.

Anfänglich schien er ein wenig ratlos; dann gewann die Freude ob der gewonnenen Aufschlüsse die Oberhand in ihm, allein es entging mir nicht, daß er im Grunde genommen ein wenig unmutig war.

Ich hatte triumphiert! — Ausgezeichnet eronnen! bemerkte er, das Loch in der Tür betrachtend.

— Ja, gab ich zu; es wäre aber noch viel besser gewesen, wenn der Mörder daran gedacht hätte, das Loch mit einem kleinen Holzpflock, den er bei sich hätte haben sollen, wieder zu verschließen.

Der Millionär betrachtete mich lächelnd. — Sie würden ja einen ausgezeichneten Spitzbuben abgeben, mein lieber Dickson! sagte er und klopfte mir freundschaftlich auf die Achsel.

Ich verbeugte mich mit geziemender Bescheidenheit. Mein Freund war, glaube ich, auf seine Kosten gekommen und bereute sicherlich nicht, mich in den Green-Parke begleitet zu haben. Ich war mir ferner bewußt, daß er keinen Versuch mehr machen würde, mich von der stolzen Höhe hinabzuzerren, die ich hoben vor seinen Augen erklommen hatte.

Trotzdem wünschte ich nicht, der Mann möge fortan mit seinen kritischen Bemerkungen zurückhalten, die sozusagen als Ansporn auf mich wirkten, und um ihn zu solchen zu ermutigen, meinte ich, lebenswürdigen Tones:

— Sie haben sich vorhin selbst verleumbet, mein lieber Herr, als Sie sich dagegen verwahrten, ein Doktor Watson zu sein. In Wirklichkeit sind Sie mit ihm nahe verwandt. Der berühmte Sherlock Holmes sagt irgendwo zu seinem Mitarbeiter Watson, daß es Leute gibt, die ohne gerade Genie zu besitzen, die Gabe ei-

gentümlich haben, das Genie anderer anzuregen, und gesteht, daß ihm der Doktor Tag für Tag diesen Dienst erweist, indem er ihn zwingt, seine Schlussfolgerungen aufzunehmen und fortzusetzen. . . . Darum sei er ihm — Watson — zu größtem Dank verpflichtet. . . . Ebenso verhält es sich mit Ihnen. . . . Ihr Widerspruch ist von besonderem Werth für mich und weit höher zu veranschlagen wie die frommen Firtümer eines Watson.

Mr. Crawford blickte mich ganz bestürzt an und sprach:

— Sie glauben also, daß Sie es mir zu danken haben, daß Sie den Mörder des armen Chancer entlarvt haben?

— Ganz entschieden, mein Lieber. — Ich fühle mich sehr geschmeichelt, vermute aber stark, daß Sie sich nur lustig machen wollen über mich.

— Beruhigen Sie sich; ich spreche vollkommen im Ernst.

— Nun, dann sage ich Ihnen meinen verbindlichen Dank. Und wir reichten uns mit festem Druck die Hände.

### 3. Die Spur des Wildes.

Ich hatte die erste Spur gefunden, richtiger gesagt, das Anzeichen einer solchen, und hielt das Ende eines Fadens in Händen, dem ich jetzt nur zu folgen brauchte, ohne mich durch Außenstände beirren zu lassen. Und dieses Fadende wurde durch die Tapetentür symbolisiert, durch die mein Mörder entwichen war.

Es galt jetzt, die Spur von außen zu verfolgen. — Kommen Sie mit, Freund Crawford? wendete ich mich zu diesem.

— Nein. . . . ich will lieber Ihre Rückkehr hier abwarten.

— Wie Sie wünschen. . . . Ich öffnete die Thür, die zu einer Geheimtreppe führte, und gelangte in den Park hinab, ohne mich weiter um Bailey und Mac Pherjon zu kümmern, die sich nach wie vor im Vorzimmer befanden.

Ich hoffte, in der weichen Gartenerde Fußabdrücke zu entdecken.

(Fortsetzung folgt).

öffnete. Als er gerade etwas abnorm Dummes gesagt hatte, wollte Darnet Frau d'Arancy einen verständnisvollen Blick zuwerfen, aber sah, daß ihre Blicke wie gebannt an Marcel Prothon hingen. In ihrer Art, ihn anzusehen, lag ein solches Geständnis des Eindruckes, den er auf sie ausübte, daß Darnet sich schmerzlich betroffen abwandte. Er fühlte, daß er beiseite geschoben war, und er verstand, weshalb es geschehen war.

Er fühlte, wie ein geheimnisvolles plötzliches Fludum von den beiden ausging, um sie zueinander zu ziehen: die Jugend. Ja, wenn Marcel Prothon dummt war und blöde auf die von dem Maler gestellten Fragen antwortete, so war er doch jung und schön, und dieser doppelte Nimbus verschaffte ihm Frau d'Arancys bewundernde Aufmerksamkeit. Darnet wurde sich klar, daß, wenn auch Frau d'Arancy von seiner Liebe überzeugt war und sie ihm aus Kofetterie und Mitleid ihre Gunst gewährte, sie ihn nie so beseligt ansehen würde wie den jungen Dummkopf. Da hörte Darnet eine Warnung: seine fünfzig Jahre mahnten ihn, und er wurde sich plötzlich seines Alters bewußt. Schmerzliche Schande, in die sich Zorn und Bedauern mischten, ergrieff ihn.

Deshalb hatte er Frau d'Arancys Bild nicht beendet, und deshalb war es das letzte Frauenporträt geblieben, das er malte. Das ist die Geschichte, die er mir erzählte und die ich weiter berichte.

Es kommt immer ein Augenblick, da man seine Frau d'Arancy trifft, und dieser Augenblick ist immer hart.

Er war es so sehr für Darnet, daß er unter einem Vorwand die Sitzungen hinausgeschob und die beleidigte Frau nicht mehr in sein Atelier kam. Er bewahrte das Porträt derer, die seine Warnerin gewesen. Als er es mir zeigte, hatte er Tränen in den Augen.

Manchen Menschen wird es schwer zu altern! . . .  
Durch den Zigarrenrauch hindurch betrachtete Luc de Verin mit Melancholie den Verin, der aus seinem Rahmen herausblickte und den Angriffen der Zeit zu trotzen schien.

### Das türkische Zeitungswesen.

Kürzlich hat der Präsident der School of Journalism der Columbia-Universität in New-York zusammen mit Herrn B. Bedrossian, einem bekannten armenischen Journalisten, eine Umfrage über das türkische Zeitungswesen veranstaltet, deren Ergebnisse in der Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde mitgeteilt werden.

Zurzeit erscheinen in Konstantinopel allein etwa elf türkische Tageszeitungen, von denen „Sabah“ (Morgen) mit 20.000 Abonnenten die gelesenste und „Tanin“ (Echo) mit 15.000 Abonnenten wohl die einflussreichste ist. Die übrigen sind geringer an Auflagehöhe und Bedeutung, es sind „Mendar“ (Fahnenträger) mit 8000, „Jeni Gazeta“ (Neue Zeitung) mit 10.000, „Hikmet“ (Weisheit) mit 3000, „İdam“ (Fortschritt) mit 18.000, „Tasvir-i Efkar“ (Spiegel des Verstandes) mit 10.000, „Tansimat“ (Reformation) mit 4000, „Esham“ (Verstand) mit 3000, „Terhüşman-i Hakikat“ (Dolmetscher der Weisheit) mit 8000 Auflagenhöhe. Einige weitere erscheinen nur vorübergehend. Außerdem erscheinen sechs Tageszeitungen in griechischer Sprache, in einer Auflagenhöhe von 5000 bis 15.000 Exemplaren, ferner sieben armenische Zeitungen, teils in armenischer Sprache und Schrift, teils in türkischer Sprache mit armenischer Schrift. Die Auflagehöhe dieser Zeitungen dürfte über 10.000 kaum hinausgehen.

In Konstantinopel erscheinen außerdem noch vier vollkommen französische, eine englisch-französische und eine deutsch-französische Tageszeitung, deren Auflagehöhe aber nicht festzustellen war. Die Zahl der Tageszeitungen in Konstantinopel beträgt also etwa dreißig, eine Zahl, die aber ständigen Schwankungen unterworfen ist. Das Eigentümliche an der Tagespresse, in Konstantinopel ist der Umstand, daß die Zeitungen, die alle politischen Meinungen vertreten, sehr häufig die Titel wechseln, so daß die meisten Redaktionen stets mehrere Titelblätter vorrätig haben. Was die Besitzverhältnisse anbetrifft, so gehören die Blätter entweder irgendeiner politischen Partei oder sie sind unabhängig. Die periodische Literatur in Konstantinopel ist außerordentlich zahlreich, womit nicht gesagt sein soll, daß es sich immer um wertvolle Organe handelt. Unter den Herausgebern der Zeitschriften befinden sich Elemente, die nach dem europäischen Maßstabe kaum die zu einer solchen Stellung erforderlichen Qualitäten besitzen. Die Gesamtzahl der Zeitschriften beträgt etwa siebzig. Sie erscheinen, abgesehen von dreißig türkischen, in fast allen den zahlreichen in Konstantinopel vertretenen Sprachen und huldigen den verschiedenartigsten Tendenzen.

Während also Konstantinopel eine stattliche Anzahl von Tageszeitungen und Zeitschriften aufweisen kann, sind die Provinzen der türkischen Monarchie weniger gut versorgt. Es wird zwar eine Reihe von Blättern der Hauptstadt auch in die entlegensten Provinzen verschickt, was durch den nachahmenswert billigen Zeitungsportofaz sehr erleichtert wird. Im allgemeinen aber kennt man in den Provinzen, besonders aber in der asiatischen Türkei nur den amtlichen Anzeiger, dessen Inhalt oft recht dürftig ist. Im ganzen erscheinen in den Provinzen etwa hundert Zeitungen und Zeitschriften in den verschiedensten Sprachen und Dialekten, die aber nur zum sehr geringen Teil täglich erscheinen.

### Verberragende Persönlichkeiten als Modelle.

Den meisten Bewohnern Großbritanniens und Irlands ist es bekannt, daß Königin Mary ein Engel der Wohltätigkeit ist und sich der Armen stets annimmt. Keine Frau, die ihr ihr Leid klagt, geht ohne Tröstung oder ohne materielle Unterstützung von der Königin. Wenige aber nur wissen, daß ein aus Stein geformter Engel, der auf der Lendalbrücke in York steht, die Züge der Königin trägt. Dem Künstler, der dies Bildwerk schuf, hat die Königin zwar nicht selbst Modell gegeben, aber das Standbild wurde nach einer Skulptur der Königin angefertigt.

Auch andere bekannte Persönlichkeiten Englands sind auf Steinbildern festgehalten. In einer Kirche in Süd-wales befindet sich ein Monument, das zum Andenken an die im Burenkriege heldenhaft gefallenen englischen Soldaten errichtet wurde. Man sieht darauf, wie Christus einem Fischer, einem Soldaten und einer jungen Frau predigt. Der Fischer trägt die Gesichtszüge des Großadmirals Lord Charles Beresford's, die junge Frau sieht einer Hofdame der Königin außerordentlich ähnlich und der Soldat sieht genau so aus, wie der Feldmarschall in der englischen Armee, der seine Truppen von Sieg zu Sieg führte, Earl of Roberts. In einer anderen Kirche in Dodelwyddan bei Rhyl in Nordwales ist ein bemaltes Glasfenster, auf dem Christus vor Pilatus zu sehen ist. Der eben verstorbene Mr. Josef Chamberlain ist zu dem römischen Landpfleger Modell gegeben, natürlich fehlt aber auf diesem Bilde das Monokel, ohne das man sich den großen Briten eigentlich kaum vorstellen kann. Jüdische Frauen, die sich ebenfalls auf diesem Bilde befinden, weisen sprechende Ähnlichkeiten mit zahlreichen Damen des englischen Hochadels auf und in dem römischen Soldaten, der unbeweglich neben Pontius Pilatus steht, erkennt man unschwer den eben zum Earl erhobenen Feldmarschall Kitchener, den Vizekönig Ägyptens.

Die Tochter des Ministers Lloyd George wurde zum Modell der heiligen Cäcile genommen. Das Bild befindet sich in der Kongregationskirche zu Beckham. Die Heilige spielt auf der Orgel und das Bild hat das besondere Entzücken der Königsfamilie erregt. Besucher der Aller-seelenkapelle in Dxford werden in dem heiligen Georg unschwer den Marquis of Salisbury erkennen, während ein anderer Heiliger die Züge des Lord Rosebery trägt, ein dritter eine frappante Ähnlichkeit mit dem Ministerpräsidenten Asquith aufweist.

Daß auch in anderen Ländern, nicht nur in England, bekannte Persönlichkeiten als Modelle für Denkmäler usw. verwendet wurden, ist ja bekannt. Besonders tut sich in dieser Beziehung Frankreich hervor, und Napoleon I. ist auf vielen Kirchenfenstern in der Normandie und Bretagne zu sehen, während man in früheren Zeiten das schöne Gesicht der Kaiserin Eugenie, der Gattin Napoleons III., als Modell für das Antlitz der Gottesmutter wiederholt verwendete.

### Bunte Chronik.

Ein Geschenk des Deutschen Kaisers an den Papst. „Osservatore Romano“ meldet: Der preußische Gesandte v. Mühlberg überreichte heute dem Papste im Namen des Deutschen Kaisers eine Nachbildung des konstantinischen Labarums. Der Gesandte war hierbei vom Obersten und Regimentskommandanten der Gardékürassiere Grafen Spee, dem Flügeladjutanten des Deutschen Kaisers, begleitet, der zu diesem Zwecke nach Rom gesandt worden war, um dem Papste das Geschenk des Kaisers zu überreichen. Das Labarum ist von Mgr. Hilpert rekonstruiert und seinerzeit dem Kaiser überreicht worden. Dieser hatte sich außerordentlich zufrieden gezeigt und den Benediktinern von Maria Lash die Nachbildung in Metall und kostbaren Steinen übertragen. Herr v. Mühlberg überreichte das Geschenk mit einer Ansprache, in der er ausführte, daß der Kaiser, der die konstantinischen Gedenk-narfenlichkeiten mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt hatte, sich glücklich schätze, dem Papste dieses Andenken senden zu können, damit es in der neuen Basilika aufbewahrt werde, die der Papst zur Erinnerung an den Sieg, den das Kreuz über das Heidentum davongetragen hat, errichten lassen wolle. Se. Heiligkeit erkannte den hochsinnigen Gedanken des Kaisers lebhaft an und erklärte, das sei ein neuer Beweis für die edlen Gesinnungen des Kaisers. Er hat den Gesandten und den Grafen v. Spee, an den er gleichfalls Worte des Dankes richtete, dem Kaiser seine große Befriedigung und seinen lebhaften Dank für das kostbare Geschenk auszudrücken. Nach der Audienz wurden der Gesandte und Graf v. Spee vom Kardinal-Staatssekretär Merry del Val empfangen, der dem Grafen v. Spee die Insignien des Ordens vom heiligen Gregor dem Großen (militärische Abteilung) überreichte, der dem Grafen vom Papste verliehen wurde.

Rostand's Ruf. Edmond Rostand, der gefeierte Dichter des „Cyrano“, ist von Natur ein wenig schüchtern. Er liebt nicht die Doffentlichkeit, verbirgt sich im Theater gern im Hintergrund seinerloge und wird leicht nervös, wenn man ihn erkennt. In einer öffentlichen Versammlung zu erscheinen oder gar eine Ansprache zu halten, ist eine wahre Pein für ihn. So wird uns Rostand von seinen Freunden geschildert, und diese Charaktereigentümlichkeit muß man kennen, um ganz den Humor einer Geschichte zu würdigen, die uns französische Blätter von dem Poeten erzählen. Rostand hatte sich dazu bewegen lassen, einer Versammlung in der Sorbonne

beizuwohnen, und nachdem Barthou, der damals noch Premierminister war, eine seiner schwungvollen Ansprachen gehalten, ließ auch der Schöpfer des „Chantecler“ seine Rede vom Stapel. Endlich war er fertig, schlüpfte in sein Auto und wollte schnell die Tür schließen. Aber die Tür ging nicht zu. Eine zarte weiße Hand zog sie von außen auf, und das Nächste, was Rostand sah, war das rosige Gesicht eines jungen Mädchens, das verlegen aus großen Augen hereinschaute. „Ich möchte Sie um eine Gefälligkeit bitten“, stieß die Maid zitternd vor Aufregung hervor. „Mein Autogramm“, rief der Dichter lächelnd und suchte nach dem Bleistift. Aber die junge Dame schüttelte den Kopf und zugleich drückte sie ihm ein Bouquet in die Hand. „Was denn?“ fragte Rostand unruhig und sah eine ganze Schaar anderer junger Mädchen um seinen Wagen versammelt. „Einen Kuß!“ sagte das Mädchen eilig und hielt die Wange hin. „Ich erkläre meinen Freundinnen, ich würde von Ihnen einen Kuß bekommen. Sie werden mir's doch nicht abschlagen. Wir verehren Sie ja so sehr!“ Des Dichters Wange überzog eine leise Rötze. Es gab kein Ausweichen und er fügte sich. Das rosige Gesicht verschwand, aber es schien, als ob nun ein Sturm von rosigen Gesichtern auf den Wagen beginnen sollte. Da schlug Rostand rasch die Tür zu, das Auto fuhr los, und der schüchterne Diener Apoll's suchte sein Heil in der Flucht.

Studentengebräuche in England. Am Samstag fand in der Universität von Leeds die Verleihung der Diplome statt, und dieses Ereignis gab den jungen Studenten Gelegenheit zu einer lärmenden, aber gutmütigen Kundgebung. Die Diplomverleihung ging in der großen Halle der Universität vor sich, die schon vor der festgesetzten Stunde bis auf den letzten Platz besetzt war. In diese dichtgedrängte Menge zwängte sich eine Prozession von Studenten in den sonderbarsten Kostümen hinein und zur Rednertribüne. Die Studenten waren als Suffrageten, Pfarrer, Aviatiker usw. verkleidet. Knarren, Pfeifen, Trommeln, Pauken und Signalföhner bildeten die Musikinstrumente, und ein wahrer Höllenlärm ging los. Hierauf folgten parodistische Gesänge auf das Professorenkollegium, die keinen der Professoren ungeschoren ließen. In den Galerien der Halle hatten sich andere Studenten eingefunden, und eine wahre Wolke von Confetti, Erbsen, Kohlblättern und Mohrrüben rieselte in das Parket hinab. An langen Angelruthen hingen ganze Bündel von Mohrrüben, die den im Saale sitzenden Personen und den Rednern vor die Nasen gehalten wurden. Auf einen der berühmtesten Kanzelredner segelte von der Galerie ein riesiges schwarzes Tuch herab, aus dem sich der würdige Herr Professor erst nach vielen Anstrengungen befreien konnte. Der Herr Vizekanzler, Dr. Michael Sadler, wurde mit einer ohrenbetäubenden Ragenmusik begrüßt, worauf die eigentliche Zeremonie ihren Anfang nahm und ungestört beendet werden konnte.

Eine Zeichnung Albrecht Dürers entdeckt. Von Albrecht Dürer hat ein Dresdener Kunstforscher, Dr. Max Lohmeyer, jetzt eine hervorragende, große Zeichnung aufgefunden, und zwar in Venedig, wo Dürer selbst bekanntlich zweimal geweilt hat und die wertvollsten Anregungen für sein Schaffen erhielt. Es handelt sich um einen Frauenkopf, der unter Stichen und Holzschnitten Dürers in einem Klebebande des Museo Correr bisher verstaubt und unbekannt geblieben war. Die Tuschkopffzeichnung, die das Archiv für Kunstgeschichte sieben veröffentlicht, ist eine großstilisierte Studie zu einem Marienbild. Der ausdrucksvolle, weich geneigte Kopf der großäugigen Frau erscheint umrahmt von dem weit herabfallenden Kopftuch. Dessen Motive und die Falten des Halstuches sind ein großartiges Beispiel der künstlerischen Kraft jener letzten Jahre Dürers nach der niederländischen Reise. Möglicherweise liegt in dem 1522 datierten und mit dem echten Monogramm versehenen Blatt die Studie vor, die er für den Marienkopf der in zahlreichen Zeichnungen vorbereiteten, vielfigurigen Marienbilder jener Jahre bestimmt hatte.

Das Modernste. Aus Paris schreibt man dem „Berliner Lokalanzeiger“: Die Lage ist allgemein unter den eleganten Frauen der zivilisierten Welt, daß man mit den Pleureusen heutzutage gar nichts anfangen könne. Sie lägen da im Kasten, kein Mensch wisse, ob sie jemals wieder modern würden, und man ärgere sich jedesmal, wenn man die teuren Dinger Revue passieren ließe. Hier in Paris vernimmt man die Klage auch. Aber es gibt eine große Anzahl von Pariserinnen, die sie nicht aufkommen lassen und die Pleureuse in neuer Form verwenden. Was die kürzeren unter den so beklagten Straußenfedern betrifft, so ist ja die Art ihrer Verwendung keineswegs schwer. Man nimmt sie und besetzt sie selbst, oder durch Vermittlung einer Hutmädelin auf einem kleinen hochköpfigen, schmalrandigen Koffhaarchut in der Art, daß, je nach der Länge, der Kopf umwunden ist und ein steiler Spieß hochragt. Nun denke man aber nicht, daß das innerhalb des Moderahmens ohne eine, wenn auch nur vorübergehende Umwandlung der schönen Feder möglich ist. Man würde ja ohne diese Umgestaltung ohne weiteres sehen lassen, daß man eine Pleureuse trägt, also daß man unmodern ist. Die vollen Federfasern müssen in regelmäßigen Abständen mit starkem Seidenfaden in der Farbe der Feder um den Stiel gebunden werden, so daß — und das ist wichtiger als bei der Hutumrandung bei dem aufstrebenden Stütz — ein Stamm mit unregelmäßig darumstehenden dicken Federballen entsteht. Vor allem muß oben am Gipfel ein runder Ball zurechtgebunden werden. Am unteren Teil des Stiels dürfen einige Fasern frei und möglichst ein wenig

wild und unordentlich entwischen. Was nun die ganz langen Federn betrifft, diejenigen, die zur Zeit der hochgehenden Pleureusenleidenschaft den Stolz ihrer Besitzerinnen bildeten, so lassen sie sich selbst bei Konzeptionen an die Höhe der Garnierungsspieße schlecht in dieser Art verwenden. Ich sah es zwar so angeordnet, daß zwei gegeneinandergestellte Spieße aus beiden Enden — dem Anfang und dem Ende — gemacht wurden, die aus dem Kopfumrandenden Kranz herausstrebten, aber häufiger ist die Anwendung so, daß aus der langen Spitze vorübergehend ein Medicistragen oder eine Volantumrandung der Rocktunika wird. Um den Medicistragen zu schaffen, wird der Federkiel, durch einen gebogenen Draht gesteuert, in den Stoffsaum des Kleiderausschnittes hineingenaht. Ein feines Sutdrahtgestell, das direkt vor ihm hochsteigt, wird von außen und von innen mit den Federfasern der beiden Pleureusenseiten bekleidet und um Nacken und Antlitz zurechtgebogen. Am Tunitarande als Volant ist die Anbringungsart die gleiche. Jedoch fehlt hier die Drahteinlage zwischen den Fasern, die lose und wirr nach unten fallen.

**König Edward VII. als Schauspieler.** Es ist bekannt, daß Edward VII., als er noch Prinz von Wales war; ein häufiger Besucher der französischen Hauptstadt war und auch als König noch oft Gelegenheit nahm, sich in Paris von den Regierungsgeschäften zu erholen. Eine lebhafteste Freundschaft verband ihn mit Sarah Bernhardt, der großen Schauspielerin, und sie ist es auch, wenn man der „Modern Society“ glauben darf, die dem damaligen Thronfolger einst die Gelegenheit verschaffte, in einem Drama im Vaudeville als Schauspieler aufzutreten. Die Geschichte soll ich im Jahre 1883 oder 1884 zugetragen haben. Ein glaubwürdiger Zeuge hat der Londoner Zeitschrift erzählt, daß der Prinz, als er nach einer Auf-führung des Sardouschen Dramas „Fedora“ sich mit Sarah Bernhardt über dieses Stück unterhielt, dabei die Bemerkung fallen ließ, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, wenigstens einmal als richtiger Schauspieler von der Bühne herab zum Publikum zu sprechen. Sarah Bernhardt schlug ihm daraufhin vor, doch einmal in der „Fedora“ die Rolle des Vladimir zu übernehmen, und der Prinz erklärte sich damit einverstanden. Und am Abend darauf flüchtete die Pariser, ohne es zu wissen, dem Erben der englischen Krone unter der Maske Vladimirs Beifall.

**Aus der Mappe eines Buchhändlers.** Ein Buchhändler, der in einer kleinen Residenzstadt Mitteldeutschlands lebt, teilt den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Aufzeichnungen aus seiner Praxis mit:

Was in einer Buchhandlung verlangt wird: Das Testament einer Jüdin (Text zur Oper: „Die Jüdin“). — Die Sorge der Frau Sudermann. Ein Konversationsbuch (Konversationslexikon). — Ein Universitäts-briefsteller (Universal-Briefsteller). — Ein Buch mit No-teletten (Couplets). — Eine Postkarte, wo eine Dame den Berg runterrutscht. — Anmeldebücher für das Gefinde. — Das Lied: „Stell' auf den Tisch die duftenden Rosinen.“ — „Wenn Du wohin gehst, gehe ich auch wohin.“ — Ein Bild der medizinischen Venus. — Eine schöne Landschaft, aber keine mit einem rosig gefärbten Himmel, der an eine geschminkte Frau erinnert. — Das bekannte Bild, wo eine den Geist aufgibt (Kaulbach: „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen.“ — Die Bilder von Bödlin: „Feueranbeter“ (Heil. Hain). „Weib des Odysseus“ vom Bölsche! (Villa am Meer). Die Verbrecherinsel mit dem Kahn, in dem gerade einer exportiert wird (Toteninsel).

### Handel und Verkehr.

**Die Lage im Hafen von Braila.** Im Hafen Braila wird seit einiger Zeit eine grosse Stagnation bemerkt. Einem statistischen Ausweise zufolge, wurden vom 1. Januar—1. Juni 1. J. 1,250,000 t Getreide aus dem Lande exportiert; hievon entfielen auf den Hafen Braila bloss 260 Tausend Tonnen, was 20% vom Gesamtexporte des Landes darstellt. In den vergangenen Jahren belief sich der Export aus Braila auf 65% des Gesamtexportes.

So erklärt sich die heurige Stagnation auf dem Brailaer Markte. Ungarn und die Bukowina haben Cerealien direkt importiert, indem sie grössere Preise, als im Hafen von Braila gefordert werden, bezahlten. Die Frachtpreise sind bedeutend gesunken und die Dampfer und Schlepper fanden nur wenig Beschäftigung, weil die ungarischen Importeure direkt und auf eigenen Dampfern die Waare aufkudeln.

**Zusammenschluss in der russischen Naphtha-Industrie.** Der russische Ministerrat genehmigte, einem Drahtbericht aus Petersburg zufolge, die Fusion der englisch-russischen Maximow Naphthagesellschaft, der Petersburger Naphthagesellschaft, der Ersten Grosny Naphthagesellschaft und der Putilowschen Naphthawerke unter der neuen Firma Petersburger Naphthaindustrie Akt.-Ges.

**Bukarester Devisenkurse vom 15. Juli.**  
London 25.65 — 25.60 — Paris 101.85 — 101.60 —  
Berlin 125.07,50 124,82,50 Wien 105.90 105,70 Belgien 101.25, — 101.05 —

**Offizielle Börsenkurse vom 15. Juli.**  
WIEN. Napoleon 19 21 Rubel 251 2 5, Creditanstalt 583. —  
Oest. Bodencreditanstalt 1102. —, Ung. Bodencreditanst. 746.45.  
Oest. Eisenbahn 663. —, Lombarden 73.80, Alpines 731.50.  
Waffenfabrik 782. —, Türkenlose 205.25, Oesterr. Papierrente 80.20, Silberrente 80.20, Goldrente 100.20 Ung. Goldrente 95.50.  
Devis. London 2416.625, Paris 959 25 Berlin 117.65, Amsterd. 129.40 Belgien 95.45, Italien 95.60 Tendenz fest.  
BERLIN. Goldnapoleons 16.38, Rubel 213.80, Darm-tädter Bank 118.50 Disconto 180.62,

**Blut braucht Eisen!**

Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie

**Arsen-Triferrol „Gehe“**

Das beste Arsen-Eisen-Präparat  
— das den Magen nicht angreift! —

Preis einer Originalflasche: Lei 4. — Vorrätig in den Apotheken  
Depot: „Centrala“ Bucarest

Devis: Amsterdam 169. —, Belgien 80.95, Italien 81 — London 20.49, Paris 81.35, Schweiz 81.80, Wien 84.725,  
Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv 99.90, 4% rum. Renten 1889 88 —, 1890 94.50, 1891 88 25 1894 87 —, 1898 85.20, 1898 85.20, 1905 conv. 84.90 1905 85. —, 1908 85. —, 1910 85. — 4 1/2%, Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 91.10, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz schwach. Esc.-Bank 2 1/8 — — —  
PARIS. Banque de Paris 1400. —, Ottomanbank 584. —, Türkenlose 195 50, 3% franz. Rente 82.90, Cheque London 251.85 Crédit Lyonnais 1563 —, Escomtebank 2 3/4 —  
Devis Wien 104 25, Amsterdam 207.87, Berlin 122.87, Belgien 1/2, Italien 3/8, Schweiz 1/16  
Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 97.15, 4%, rum. Rente conv. 87. —, Neue rum. Anleihe 1905 — — 4%, rum. Rente 1910 86.50 Tendenz gehalten  
LONDON. Consolides 75 9/16, Banque de Roumanie 850 Escomtebank 2 3/16  
Devis; Paris 25.37,50 Berlin 20.62, Amsterdam 12.05, FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.20, Neue rum. Anleihe 1903 99.80, Escomtebank 2 5/16.  
BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital — — —, ordent. 900. — Buk. Tramway 75. — Escomtebank 3 0/0.

**Getreidekurs vom 14. Juli 1914.**  
Chicago Weizen Juli 14.60 Sept. 14.62 Dez. 15.17  
Mais Juli 13.08, Sept. 12.65, Dez. 12.83.  
New-York Weizen disp. 16.41, Juli 16.75, Sept. 16.27  
Dez. 16.74, Mais disp. 14.84.  
Liverpool Weizen Juli 13.41, Oct. 13.67, Mais Juli 18.73 Sep. 13.70  
Paris. Weizen Juli-Aug. 26.65, Sept.-Dez. 23.35  
Mehl Juli-Aug. 34.95, Mehl Sept.-Dez. 34.80, Oel Mai 74.50  
Juni 74.80 Juli-August 74.75 Sept.-Dez. 75.25.  
Berlin. Weizen Juli 25.02, Sept. 23.94. Roggen Juli 19.83, Sept. 20.07, Mais Mai —, Juli — Oel Colza Mai —  
Antwerpen. Weizen Juli 18.87, Sept. 18.87, Dez. 18.75. Gerste Sept. 14.30, Dez. 14.02, Mai 14.22. Mais Juli 13.67 Oct. 13.30.  
Budapest. Weizen Oct. 27.20, April 27.56. Roggen Oct. 19.68. Hafer Oct. 16.27. Mais Juli 15.30, Aug. 15.51, Mai 14.88, Raps Aug. 33.61.

Weizen	80—81 kg	1% fr. K.	Lei 18.40	Braila Constantza	Lei 18.50
"	78—79	4% " "	" 18 —	" "	" 17.80
"	75—76	5% " "	" 17 —	" "	" 17 —
	Braila Constantza			Braila Constantza	
Mais	12.40	Lei 11.20	Bohnen	18.50	Lei 29.40
Gerste	12.40	" 12.60	Hirse	—	—
Hafer	11.80	" 11.40	Raps Colza	—	—
Roggen	—	—	" Naveta	—	—

**Braila. Offizielle Getreidepreise vom 15. Juli 1914**

Weizen rötlich	79	1	19.80	Herbstgerste	64	13.20
" gelblich	79	1	19.50	Frühjahrgerste	60	13. —
" "	78	2	19.15	Hafer	45	12.40
" "	77	3	18.90	Mais dick, gelb	77	12.50
" "	78	2	18.90	" Cinquantin	80	14.50
" rein gut rot	80	1	19.30	" farbig	78	14.60
" gelb	80	1	19.10	" neu	74	12.25
" gemischt	75	4	17.10	Raps Colza	28.85	Naveta 27.75
Roggen	1. Q. 74	—	14.10	Bohnen	20.20	
"	2. " 72	—	13.90	Hirse	12.50	

**Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 13. Juli 1914.** (Preise in Kronen per 50 kgr. ab (Parität) Czernowitz). —  
Weizen 12.60—13. —; Roggen 10.50—11. —; Gerste: Brauerwaare 7.60—8. —; Hafer: Herrschaftswaare 8.50—8.70; Hanfsaat — — —; Mais 8.30—8.50; Cinquantin 8.50—7.5; Kleie: Weizen 5.40—5.60 Roggen, 5.60—5.80; Hülsenfrüchte: Bohnen —, Erbsen —.

**Lokal-Eröffnung!**

Ich beehre mich hiermit öffentlich bekannt zu geben, daß ich heute **Donnerstag, den 3./16. Juli 1914** das **deutsche Restaurant und die Bierhalle** **Strada Câmpineanu 16** (fost Imperial) eröffnet habe und zu jeder Zeit **schmackhafte deutsche Küche** bieten und **vorzügliches Czell-Bräu** auskochen werde.

Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**Heinrich Klingenspoehr, Unternehm. mer.**

Technikum Masch.-Elektro  
Ing., T., Werkm.  
Hainlohen I. Sa. Lehrfabr. Prog. fr.

**Alfred Löwenbach**  
& Comp.  
Calea Victoriei 146.  
**COCS**  
ANTRACIT  
CARDIFF- und  
BRIQUETTS-  
KOHLEN  
Brennholz  
Fag Lei 34, Cer 39  
Geschälte Eiche 42  
pro 1000 Kgr.  
franco in's Haus zugef. st.  
Garantirtes Gewicht.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 13. Juli 1914.**  
Passau 434 —, Wien 346 +, Poszony 494 +, Budapest 386 +, Orsova 355 —, Varas 230 —, Barcs 166 +, Esseg 286 —, Sziasek 70 +, Mitrowicza 231 —, M.-Sziget 78 —, Szolnok 184 +.  
**Wasserstand der Donau vom 15. Juli.**  
Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.  
T-Severin 388 —, Calatzi 387 —, Rechet 398 —, T-Măgurele 390 —, Giurgiu 507 —, Oltenitza 520 —, Calaraschi 483 —, Cernavoda 520 —, G-Ialomitzi 513 —, Galatzi 473 —, Tulcea 333 —.

**„FÄRBOL“**

Das neue Präparat das selbst das abgenutzteste Schuhzeug, das von Tinte, Oel, Pech, Schweiß etc. befeuchtet ist, vollständig reinigt und es wie neu macht nach einmaliger Benützung des wunderbaren



**Färbol** empfehlenswert auch für die Reinigung jedweden anderen Leders.  
**Färbol** verleiht den Schuhen besonderen Glanz, so dass sie wie neu aussehen.  
**Färbol** wird in allen Farben hergestellt, so dass die Schuhe von einer Farbe in eine andere gefärbt werden können.  
**Färbol** beschädigt nicht das Leder, es macht dieses im Gegenteil weich und widerstandsfähig.

Täglich neue Schuhe durch Benützung des Färbol.  
Verlangen Sie von den Schuhputzern die Benützung des „FÄRBOL“.  
Man beachte streng die Gebrauchsanweisung.  
Zu verkaufen in allen Schuhwarengeschäften, Lederhandlungen, Droguerien und Farbwarenhandlungen.

**General-Vertreter für Rumänien:**  
**M. WEINBERG & FIU, Bukarest.**

**PALMA**  
der Flügel des Fußgängers



**Eine Illusion...**  
Wenn ich auf Palma-Sohlen geh!  
Dünkt mir als ob ich flieg' in die Höh!  
Ich fühl' mich, leicht, ich fühl' mich bequem,  
So daß ich nur Palma-Sohlen nehm'!

**Tüchtiger deutscher**  
**Biegeleisachmann**  
sucht leitende Stellung, event einen Kapitalisten zur Erbauung einer Fabrik.  
Offerten an die Admin. unter „Ausländer“.

### Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 15. Juli 1914

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf  
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 intern	99.25	99.10	1903 Externe	100.25	100.10
1889 2 1/2 Mill. int.	86.85	88.65	1898 180 Mill.	86.70	86.50
1889 ext. 50	88.00	87.75	1905 100 " A u.	88.75	86.50
1890 2 1/2 Mill.	94.00	93.00	1905 konvertiert	86.25	86.00
1891 45	89.25	88.75	1908 70 Mill.	88.25	86.00
1894 120	89.25	88.75	1910 amort. 128 Mill.	85.75	85.35
1898 90	86.70	86.50	1910 Wälder	90.85	90.65

Distrikt- und Kommunalobligationen:

5% Distr. u. Com.	98.80	98.60	5% Craiova 1906	93.00	92.00
5% Cred. viticol	89.00	88.75	5% Ploesti 1906	94.00	93.00
5% Buk. 1898	87.75	87.80	5% Jassy 1906	88.00	87.1/2
5% Buk. 1903	82.25	82.00	5% Buzeu 1910	88.00	87.1/2
5% Buk. 1906	82.25	82.00	5% Braila	88.00	87.00
5% Buk. 1910	81.40	81.25			
5% Buk. 1910	98.50	98.25			
5% Buk. 1912	82.25	81.75			

Anleihen der Gesellschaften:

5% Fonc.-Rur.Br.	94.05	94.00	5% Obl. Com.Buk.	98.50	98.00
5% Urban	93.70	93.50	5% Gesell. Letea	91.50	91.00
5% Jassy	89.60	89.40	5% Oblig. Munteleu de Pietate	—	—
5% Casa rurala	95.00	94.75			

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5300	5275	Banca Generala Roum.	2255	2250
Banca Rurala	1500	1500	Banca Romaneasca	728	724
Banque Agricole	531	531	Nominativ.	690	680
Bank of Rom. Ltd.	235	230	Banca Ifov	494	490
Banca de Scuti, Buc.	600	590	Dacia Rom.	1588	1588
Marmorosch Blank	880	877	Nationala	1025	1025
de Credit Roumain.	890	885	Generala	1125	1100
Populaire de Pitesti	—	—	Soc. Transv. Bucarest	1315	1300

Münzen:

Napoleon	20.45	20.35	Deutsche Mark	1.25.50	1.24.50
Oesterr.-ungar. Kronen	1.06.	1.05.75			

## Einbruch Diebstahl

Versicherungen von Haushalt-Einrichtungen, Juwelen, etc. während Sommerreisen schließt ab zu günstigsten Bedingungen

„Dacia-Romania“  
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft  
Bukarest, Strada Vienei 3.

## Deutsche Familien-Pension

Vorzüglihe Küche, reicher Mittag- und Abendtisch. — 80 Lei monatlich.  
Palagiu Roman, Scara 6.

## Maschinenschreiberin

für Deutsch- und Rumänisch, wird bei „A. G. G.“  
Str. C. A. Rojeti 3 gesucht.

## Zwecks Heirat wünscht

ein Fräulein aus gutem Hause die Bekanntschaft eines achtbaren Herrn zu machen. — Nur ernste Angebote unter „Glückauf“ an die Admin.

## Reinscheider Exportgeschäft

in Rumänien bereits gut eingeführt, sucht für Bukarest und Walachei einen mit der Eisenbranche vertrauten und bei der einschlägigen Kundschaft eingeführten Vertreter. Korrespondenz deutsch oder französisch. Offerten unter „R. U. 5337“ an Rudolf Mosse, Köln a. Rhein.

## Zu vermieten

ein schön möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension in einem deutschen Hause. — Frau Frank, Str. Apolodor 27.

## Möbliertes Zimmer

bei ruhiger deutscher Familie, separater Eingang, Justizie 11.

## Zu vermieten

ein oder zwei elegant möblierte Zimmer. — Calea Victorie, Eingang Str. Kretulescu (früher Umbrei) 3. — Bevorzugt werden fremde Herren aus der Petroleumindustrie. — Man wende sich an Frau Pitesteanu, Telephon 54/32. — Deutsche, französische, russische und rumänische Konversation.

## Zu vermieten

schön möbliertes Zimmer in ruhiger, deutschsprechender Familie. — Str. Schitu Maicelor 14.

## Zu vermieten

möblierte Zimmer. Str. Corabiei 2. Et. 2. Georgesen, neben dem Athenäum.

## Laboratorium „Pasteur“

Auf Grund eines Wettbewerbes autorisiert.  
Doktor T. BERNARD  
Aerztliche Analysen: Urin, Auswurf, Sekretionen, Blut, (Syphilis), Reaktion Wassermann etc.  
Bukarest, Str. Särindar 12, Telephon 42/7.

## Ein deutscher Bursche wird gesucht.

(Anfangsgehalt). Adresse in der Admin.

## Ein kleines möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Bld. Ekfabela 4. 2. Etage, im Eingang, Treppe links.

## Achtung! Unterricht im Schwimmen

von geprüftem Schwimmlehrer für Kinder und Erwachsene, vom 12. Juni bis 1. Oktober.  
Nähere Auskünfte erteilt von 6—7 Uhr abends Herr Andree, Schwimmlehrer, Str. Buzesti 6, 1. St.

## Bank- und Wechselstube

## M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipsani 10

(Ecke Strada Smărdan)  
kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Barscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte

Geräucherter Lachs in Öl.  
Geräucherte Sprotten in Öl.  
Makrellen in Öl und Wein.  
Straßburger Gänseleberpastete  
Coburger Delikatesse-Schinken  
Bosnische Pflaumen  
Jersey-Cake  
Liquore. Pumpernickel in Dosen.  
Bisquits Huntley Palmers, Pernot und Lefebvre Utile.  
Amerikanische Compots.  
Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorr's Erbsenwurst.  
Säferpflocken, Säfergrütze, Säferbisquits etc.  
Englische Delikatessen und Konserven in großer Auswahl.  
In- und ausländische Weine und Champagner etc.  
**GUSTAV RIETZ**  
TELEFON 17/1 54, Strada Carol I, 54 (Gegründet 1850)  
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Man sucht ein einfaches Kinder mädchen.  
Weiß, Str. Rifon 39.

Junge Wienerin  
sucht Stelle zu Kindern nur in feines Haus. Verfügt über sehr gute Zeugnisse.  
Offerten unter „Wienerin“, Poste restante.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!  
Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkrankheiten und Diabetiker.  
Plump-Kakes. Nürnberger Lebkuchen.  
Neue Frankfurter Zwieback.  
Allbeliebte Margarethen-Bisquits.  
Mandel- und Theegebäck  
Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolosnusz-Bisquits.  
Erfurter Kranz.  
Fruchtkremwaffeln als Dessert  
Für die Provinz Engros und Detail-Verkauf.  
Dr. Unger Sauer.  
**S. J. Kirich**  
Fabrik: Rahovei 58. — Niederlage: Str. Carol 68.  
Filialen: Strada Coltei 11, Strada Buzesti 4, Strada Karageorgevici 2. Telephon 24/1.

Zahnarzt  
**Dr. med. Artur Kohn**  
Strada Särindar 14  
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut  
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk  
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

**Dr. Paulmann**  
Spezial-Arzt für  
Nagen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten  
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis  
heilt mit größtem Erfolge  
Bukarest, Strada Campineanu 19.  
Ord. v. 2—4 u. 6—8. Telephon 55/10

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.  
Spezial-Arzt  
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Telephon **GAYK** Telephon  
43/12 43/12  
Bukarest, Strada Isvor 48.  
Sanitäre Einrichtungen aller Art.  
Ventilation.  
Zentralheizung mit Wasser oder Dampf.  
Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

## Dr. L. Friedmann

Spezialist für  
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.  
Mitglied der französischen dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.  
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.  
Consultationsstunden: 8—9 1/2 und 2—6 Uhr.  
Strada Câmpineanu 21. Telephon 51/32.

## Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gauscher in Paris, Prof. Pongé in Berlin und Prof. Einger in Wien.  
Spezialist in  
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.  
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 1/2 abends.  
Str. Carol 16, Haus Rassel, vis-à-vis der Post

## Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier  
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
Schmerzloses Zahnziehen.  
8 — Strada General Florescu — 8

Röntgen-Institut  
Strada Särindar 6, Et. Telephon 49/11.  
**Dr. FOCŞANER**  
Spezialisiert in Berlin und Paris für  
Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie.  
Consultationen 10—12 und 3—6 nachm.

## Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in  
Krankheiten und Operationen des  
Halses, der Nase und der Ohren  
(broncho-oesophagoscopie)  
97, Calea Victoriei 97.  
Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota

Societatea de Gaz și de Electricitate din București.

BEKANNTMACHUNG.

Die OSRAM-Lampe

die beste und sparsamste, ist bei der „Societatea de Gaz și de Electricitate“ in Bukarest, Strada Sărindar 10, zu sehr herabgesetzten Preisen zu haben.

Der Preis der Birnen (klar) von 16, 25, 32 und 50 Kerzenstärke wurde auf Lei 1.10 herabgesetzt.

Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Fahrplan

Zwischen T.-Severin-Galatz: Giltig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres:

Table with columns for destination (e.g., Von Semlin, In Belgrad), departure days (Dienst., Mittw., Freit., Sonnt.), and times (9.50 Vorm., 10.10, etc.).

Table with columns for destination (e.g., Von Galatz, Braila, Gura-Jalomiza), departure days (Sonnt., Dienstag, Donnerst., Samstag, Montag, Mittw., Freitag), and times (2.00 Nachm., 3.20, etc.).

Fahrplan der Salsfahrten zwischen Galatz-Tulcea-Sulina. Jeden Montag, Mittwoch und Samstag. — Abfahrt von Galatz 8.30 Vorm., von Jacea 10.45 Vorm., von Tulcea 1.00 Nachm., Ankunft in Sulina 4.00 Uhr nachm.

Pneu DUNLOP

die beste Bereifung für Automobile und Fahrräder.

Filiale der DUNLOP-Comp.: Bukarest, Calea Victoriei 117.

Telephon 36/30.

FRANCO-TOSI-Legnano (Italien)

hat bisher im Lande geliefert:

Dieselmotoren:

- 1 Kronprinzessin Rușetu (Distr. Brăila) . 80 PS.
1 Herr Georgescu-Fuerea, Slobozia . 400
1 Cocioc, Bahnhof Periş, . 120
2. Bestellung . 400
1 Segarcea, Distr. Dolj, . 200
1 „ Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi 200
2 à 70 PS der Zeitung „Universul“ . 140
1 „ Neculae J. Stroici, Jassy . 60
1 Direktion C. F. R., Bukarest-Chitila . 250
1 Elektr.-Werk der Gemeinde Constanța 300
1 2. Bestellung . 250
2 „ „ „ Călărăși, 200
1 Herr Vignali & Gambaro, Bukarest . 40
1 „ „ „ Târgu-Jiu 200

Dampfmaschinen:

- 1 Tandem, Mühle Doamna, P.-Neamț . 100 PS.
1 Compound, Braniski & Rosazza, Buzeu 100
1 Dreifach Expansion, Fabrica de Bumbă-
1 Einzylinder, Băile Slănic Moldova
băcărie, Șos. Colentina, Bukarest 200
1 Einzylinder, Rafineria Saturn, Buzeu

Dampfturbinen:

8 Antriebsturbinen der 4 von der rumän. Kriegsmarine bestellten Torpedoboots-Zerstörer. 220.000 PS.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur Marcel Porn

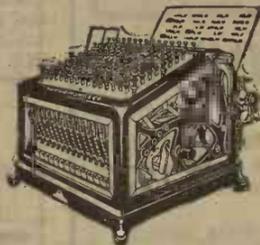
Telefon 16/19.

Bukarest.

Ștrada Eroului 7 bis.

„Smith Premier“

„Burroughs“



Die beste Maschine

Zum Schreiben! || Zum Rechnen!

General-Vertreter:

Alexandru Prager & Co., S-sori

Bukarest, Pasagiul Român 24.

Vorführung gratis.

Telephon 17/25.

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.

Bukarest — Braila — Galați — Constanța — Ploesti — Craiova — Balci.

Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien.

Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

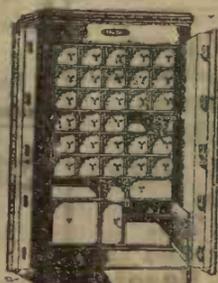
In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comercială Română

eiserne Geldschränke mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedweden Dokumenten, Worten, Titres und Präziosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und erkann dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität oder Hindernis umgehen.

Cassetten von Lei 15 pro Jahr aufwärts.



Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungspreises eines Geldschrankes dar.

Wegen Bedingungen und Beschauens der Kellerräume wende man sich an die

Banca Comerciala Română

Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsaktien, Familien- und Wertpapiere, Titres, Präziosen und jedwede wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.